

Metal-Arbeiter-Zeitung.

Organ für die Interessen der Metallarbeiter.

Publikations-Organ des deutschen Metallarbeiter-Verbandes, der Allgem. Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter (G. S. Nr. 29, Hamburg) und der freien Vereine der Metallarbeiter Deutschlands.

Erscheint wöchentlich einmal Samstags. Abonnementspreis bei der Post 80 P., in Partien direkt durch die Expedition billiger. Einzel-Abonnement nur bei der Post.

Nürnberg, 9. Juni 1894.

Zusatz die viergespaltene Postkarte oder deren Raum 20 P. Redaktion und Expedition: Nürnberg, Weizenstraße 12.

Die Schweizerische Fabrik-Inspektion.

Nach dem soeben für die Jahre 1892/93 erschienenen Amtsberichte der schweizerischen Fabrikinspektion unterstanden Ende 1893 dem Fabrikgesetz 4753 Etablissements mit 190,402 Arbeitern. Die Zahl der ausgeführten Inspektionen beträgt 10,524, wonach jedes Etablissement im Durchschnitt jährlich wenigstens einmal, eine Anzahl derselben jedoch mehrmals revidirt wurde. Im ersten Kreise, welchen der bekannte Inspektor Dr. Schuler zu beauftragen hat, vermehrten sich die Zahlen der Etablissements und Arbeiter von 1654 resp. 71,494 im Jahre 1888 auf 1854 resp. 78,317 im Jahre 1893. Was speziell die Metallbranchen betrifft, weisen sie folgende Entwicklung auf:

	1893		1888	
	Stabl.	Arb.	Stabl.	Arb.
Metalbearbeitung	67	1335	41	836
Maschinenindustr.	136	11109	89	8669
Bijouterie, Uhren- industrie	6	133	3	51

Schlagend widerlegt diese Zusammen- und Gegenüberstellung alle kapitalistischen Phrasen von angeblicher Beeinträchtigung der Konkurrenzfähigkeit, Vernichtung der Industrie zc. durch ernstere Arbeiterchutz-gesetzgebung. Die ganze bedeutende Entwicklung der schweizerischen Industrie unter dem Fabrikgesetz trotz der vielfachen ungünstigeren Produktionsbedingungen in der Schweiz vernichtet jene Phrasen, welche nicht mehr als Vorwand für Arbeiterfeindschaft und Ausbeutungswuth benutzt werden können. Speziell zur Maschinenindustrie bemerkt Dr. Schuler, daß sie einen bedeutenden wirklichen Aufschwung im weitesten Umfang des Wortes genommen hat. Was die Geschäftslage anbelangt, so sind die großen Firmen der Maschinenindustrie theilweise für lange Zeit hinaus mit Arbeit überhäuft und der gute Gang des Geschäftes äußert sich in zahlreichen, meist musterhaft eingerichteten Neubauten. Selbstverständlich ist die Vermehrung und Vergrößerung der Fabriken für elektrische Apparate. Statt 4 Etablissements mit 154 Arbeitern zählen wir heute 9 und 419. Der Inspektor des dritten Kreises dagegen, Kaufmannbach in Schaffhausen, berichtet, daß die Maschinenindustriellen Klagen über klauen Geschäftsgang und Bevorzugung der Erzeugnisse der ausländischen Konkurrenz in einigen Branchen durch die inländischen Käufer; wenn auch Beschäftigung meist vorhanden war, mußte zu billigen Preisen gearbeitet werden.

Eine Verbesserung in der Lage der Arbeiter ist nicht eingetreten oder nach dem Berichte Schuler's in kaum nennenswerthem Maße nur in der Seidenindustrie, wo vereinzelt geringe Lohnerhöhungen stattgefunden haben. Dagegen haben in anderen Industrien, so namentlich in der Stickerie und der Uhren-

branche Lohnreduktionen stattgefunden. Nach Inspektor Kaufmannbach betrug der durchschnittliche Jahresverdienst eines Arbeiters — Frauen und Kinder inbegriffen — 841,70 Fr. Auch von Arbeitszeitverkürzungen wird nichts berichtet. In der Holz- und Eisenindustrie allerdings, heißt es im Schuler'schen Berichte, hat der Bestuhntendtag immer größere Verbreitung gewonnen, wenigstens in den Industriezentren; in den anderen Industrien hat sich wenig geändert. Das Urtheil über die Folgen der Reduktion schwankt noch sehr. In einem großen Seidengeschäft wurde mir nachgewiesen, daß die Produktion per Wehstuhl und Tag sich bei 11 und 10 Stunden verhalte, wie 10,42:10,06, aber, wurde beigefügt, in der gleichen Zeit hatten wir bei 11 Stunden 432 Stunden Absenzen, bei 10 Stunden nur 292. In einer Jacquardweberei, in einer Schuhfabrik und anderen Geschäften mehr, wo die Handfertigkeit sehr in Betracht kommt, brachte die Reduktion auf 10 Stunden keine Einbuße, außer für unbeholfene Leute und — darauf legte man großes Gewicht — für solche, die bei 10 Stunden nicht eine stramme Ordnung innehalten und auf alle unnützen Unterbrechungen verzichten wollen.

Ueber Lohnzahlungsfristen und Arbeitszeit hat der Inspektor des zweiten Kreises, Herr Campiche in Lausanne, eine interessante Zusammenstellung gemacht. Darnach haben von den 1083 Etablissements dieses Kreises 258 eine achtstägige, 503 eine 14tägige und 322 eine längere Lohnzahlungsperiode. Bezüglich der Arbeitszeit wird mitgetheilt, daß in 1 Etablissement täglich 8 Stunden, in 57 neun Stunden, in 5 9 1/2 Stunden, in 238 10 Stunden, in 80 10 1/2 und in 702 11 Stunden gearbeitet wird.

Der den Normalarbeitstag festsetzende Artikel 11 wird noch immer häufig übertreten. So entfallen von den 97 im dritten Kreise wegen Uebertretung des Fabrikgesetzes verhängten Bußen allein 55 auf den genannten Artikel und die Bestimmungen betreffend Verbot der Nacht- und Sonntagsarbeit; im dritten Kreise entfallen auf die bezüglichen Uebertretungen 53 von 152. In wie vielen Fällen ohne behördliche Erlaubniß und ungebüßt, weil nicht entdeckt, namentlich die Bestimmungen betreffend Arbeitszeit zc. übertreten wurden, ist freilich nicht bekannt, aber diese Fälle sind vermuthlich zahlreicher als die gebüßten. Von einem äußerst charakteristischen Falle, den er selbst Unfug nennt, berichtet Dr. Schuler. Es handelte sich hierbei um einen Gemeinbeamteten, welcher seiner eigenen Firma die Bewilligung zur Sonntagsarbeit erteilte, aber davon nirgends Anzeige machte. Selbst als die Anzeigepflicht von anderer Seite konstatiert war, schrieb ein anderer Gemeinbeamteter desselben Kantons seiner Polizeidirektion höhnisch, „er hätte schon drei Mal wieder Bewilligung erteilt, erkläre aber, daß er das verlangte Verzeichniß

darüber nicht führe!“ Auf welche Durchführung des Befehles bei solchen Zuständen gerechnet werden kann, ist klar. Uebrigens sind die Behörden auch in Ertheilung von Ueberzeitbewilligungen in korrekter Form weitherziger als gut ist. So wurden im ersten Kreise 1892 375 und 1893 434, im zweiten Kreise 233 und 287 und im dritten Kreise 915, zusammen 2244 Arbeitszeitverlängerungen bewilligt, d. h. auf jedes zweite Etablissement in den zwei Jahren je eine Bewilligung. Nach Dr. Schuler's Bericht haben die Kantonsregierungen resp. einzelne derselben ihren Bewilligungen abermals etwas engere Schranken gezogen. Seit Mitte 1893 hat der Regierungsrath von Zürich, dem St. Galler Beispiel folgend, Arbeitszeitverlängerungen von mehr als einem Monat Dauer und einer Stunde pro Tag verweigert, wenn keine andern Gründe vorlagen als geschäftliche Konvenienz. Für die Bewilligungen der unteren Amtsstellen hat er ein vorzügliches, dem St. Gallen'schen ähnliches, die Kontrolle sehr erleichterndes Formular aufgestellt. Wie nöthig die Ueberwachung ist, ergibt sich daraus, daß es noch Beamte gibt, die glauben oder zu glauben vorgeben, daß Akkordarbeit, sowie unbezahlte oder freiwillig geleistete Arbeit beliebig lang verrichtet werden könne; daß für schichtenweise wechselnde Arbeit, auch der Frauen, bis tief in die Nacht hinein Bewilligung erteilt werden dürfe. Wie schwierig aber ist diese Kontrolle, so lange es Kantone gibt, die ihre Beamten für Nichtanzeige der erteilten Bewilligungen nicht strafen, theils aus läbel angebrachter Rücksicht, theils weil sie keine Kompetenz dazu zu haben glauben!

Im Durchschnitt entfielen im ersten Kreise auf jeden Arbeiter 2,17 im Jahre 1892 und 2,90 Stunden im Jahre 1893. Gegenüber 1880/81 ist die Zahl der Arbeitszeitverlängerungen um 6 Prozent zurückgegangen.

Aus dem Schuler'schen Berichte ist noch Folgendes anzuführen. „Bemerkenswerth ist“, sagt er, „wie oft die Arbeiter darnach zu streben anfangen, wenn für die Ueberstunden ein beträchtlich höherer Lohn gezahlt wurde und noch auffallender, wie sogar Männer, die als Vertreter der Arbeiterschaft bei den Behörden gelten wollen, die Ueberzeitarbeit in Schutz zu nehmen anfangen. „An der Nothwendigkeit derselben sind ja nicht die Fabrikanten, sondern die Besteller der Waare schuld“, ließ sich einer dieser Herren vernehmen. Umgekehrt war ich auch überrascht, von Prinzipalen in Konfektionsgeschäften, deren Ueberzeitbedürfniß früher so sehr hervorgehoben wurde, wiederholt die Aeußerung zu vernehmen, daß Ueberzeit ganz unnöthig sei, „wenn die Direktrice das Eintheilen der Arbeit versteht und nicht erst in der zweiten Hälfte der Woche zu pressiren anfangt.“ „Man habe mehr Leute ange stellt und die Kunden mit den gesetzlichen Beschränkungen bekannt gemacht; so geht es ganz gut“, bemerkte man in einem

andern Geschäft. — Diese Beispiele zeigen, daß überall, in allen Arbeitszweigen gesetzlich kürzerer Arbeitsstag möglich und Ueberzeitarbeit entbehrlich ist. Was die Gründe für die erteilten Ueberzeitbewilligungen betrifft, so betrafen sie im ersten Kreise in 14 Prozent aller Fälle Notharbeiten, 4 Prozent unvorhergesehene Störungen, 8 Prozent Saisonarbeiten, aber nicht weniger als 49 Prozent Rückstände in der Arbeit, pressante Arbeit, kurze Lieferfristen. Der Bericht sagt sehr richtig, daß gegenüber solchen „Gründen“, wie die letztangeführten, eine scharfe Kritik am Plage wäre. „Namentlich das letztgenannte Motiv ist so oft ein absichtlich herbeigeführtes oder doch so wenig durch die Gesamtverhältnisse begründetes, ja sogar oft nur einem erbitterten Konkurrenzkampf dienendes, daß genauere Nachweise verlangt werden sollten, als es jetzt geschieht.“ Daß sogar für die darniederliegende Baumwollindustrie Arbeitszeitverlängerung verlangt wurde, dafür das nöthige Verständniß zu finden, meint der Inspektor Kaufmannbach, hält wirklich schwer.

Uns dünkt, daß die häufigen Arbeitszeitverlängerungen begehrt werden rein aus Gründen der Obstruktion gegen die Arbeiterchutzbestimmungen des Fabrikgesetzes. Wäre diese Annahme begründet, so würde das Verhalten der Unternehmer freilich ein sehr wenig loyales sein und sehr schlecht zu ihren beständigen Klagen über die „unloyalen“ Arbeiter passen. (Schluß folgt.)

Die Beseitigung der Akkordarbeit.

Ueber die Möglichkeit, die Akkordarbeit zu beseitigen, sowie über die Wege zur Erreichung dieses Zieles herrschen noch große Meinungsdivergenzen und Unklarheit, und wir betrachten es um so eher als unsere Aufgabe, diese Frage von Zeit zu Zeit in die öffentliche Diskussion zu ziehen, als wir uns gestehen müssen, daß sowohl die Gewerkschaften, als auch die allgemeine Arbeiterschaft seit Jahren darin um keinen Schritt vorwärts gekommen sind. Wirklich um keinen Schritt? Nein, denn die Erkenntniß, daß die sogenannte Akkordarbeit, d. h. die Entlohnung der Arbeiter nach der Zahl der gelieferten Arbeitsprodukte, für die Arbeiter wirtschaftlich wie gesundheitlich schädigend wirkt, diese Erkenntniß war schon vor Jahren so allgemein, vielleicht auch so beschränkt, wie gegenwärtig. Es ist leider Thatsache, daß ein großer Theil der Arbeiterschaft, gebendet von dem vermeintlichen Vortheile eines augenblicklichen Mehrverdienstes, dem Akkordsystem huldigt, und jede Gelegenheit, die ein Unternehmer bietet, ergreift, um irgend eine Arbeit auf Akkord zu setzen. Es schmeichelt der individuellen Kraft oder Uebung, sich für einen Mehrverdienst behätigen oder durch erhöhte Anstrengung den Verlust, der durch etwaige Feiertage, Wunnelstunden zc. entsteht, ausgleichen zu können. Es sind durchaus

nicht bloß indifferente, den Organisationen fernstehende Arbeiter, die dieser Meinung huldigen; gerade in den Gewerkschaften ist ein großer Theil Akkordarbeiter vertreten, die trotz aller Diskussion mehr oder weniger offen das Akkordsystem verteidigen. Das erklärt sich daraus, daß einerseits die Kleinindustrie, welche das Gros der organisierten Arbeiter stellt, von dem Akkordsystem beherrscht ist und in ihr der individuellen Leistungsfähigkeit und Übung noch ein weiterer Spielraum zusteht, andererseits, daß es gerade die geübten, leistungsfähigen Arbeiter sind, die sich den Gewerkschaften anschließen und dies auch auf Grund ihres besseren Verdienstes können. Denn so viel der Unternehmer auch den Stücklohn kürzt, den Unterschied zwischen dem geübten und ungeübten Arbeiter kann er höchstens dann beseitigen, wenn er durch Maschinen die geübte Arbeitskraft entwertet. Diejenigen, welche kaum das verdienen, was zur längsten Daseinsfristung nöthig ist, bleiben den Gewerkschaften meist fern, während die, welche mehr verdienen, dies ihrer persönlichen Leistungsfähigkeit zuschreiben. Diese stimmen wohl allen Ausführungen über die Schädlichkeit der Akkordarbeit bei, vermögen sich vielleicht auch dazu zu begeben, selbst über dieselbe ein Verdammungsurtheil auszusprechen, in der Hoffnung, daß der Zeitpunkt der Beseitigung des Systems noch recht fern liegen möge. Weit größer ist ihre Sympathie für die Erreichung möglichst hoher Akkordtarife, wie für feste, durch die Organisations vertheidigte Tarife überhaupt. Eine feste Position, innerhalb deren sich der Einzelne ohne Rücksicht auf seine Kollegen betätigen kann, ist ihnen das Erwünschteste. Man mag diese Auffassung vielleicht als zu pessimistisch bezeichnen; sie mag auch für das Kleinhandwerk, wie für Branchen, wo es auf qualifizierte Arbeit ankommt, weniger zutreffen, für die Kleinindustrie dagegen ist sie den Thatsachen entsprechend, und sie gilt auch für die Großindustrie insoweit, als durch die Maschinenthätigkeit der persönlichen Leistungsfähigkeit des Einzelnen noch keine Schranken gesetzt sind. Ist erst das Individuum so weit unterdrückt, daß der größten Anstrengung oder Übung kein entsprechendes Äquivalent an Mehrverdienst gegenübersteht, dann kommt das Erwachen, die Ueberzeugung, daß die Beseitigung der Akkordarbeit in der That

notwendig ist. Aus der Sympathie für diese Beseitigung wird eine „Forderung“. Das ist eben das Uebel, daß die meisten Arbeiter mit der Abschaffung der Akkordarbeit bloß sympathisieren, daß nur der Klassenbewußte Theil der Organisierten sie als Forderung erhebt, und daß diese Forderung noch lange nicht laut genug den herrschenden Klassen in die Ohren geschrien wird. Brüstet sich doch ein Theil des Unternehmertums, und leider nicht grundlos, damit, daß seine Arbeiter die Akkordarbeit der Zeitlohnbeschäftigung vorzögen, und wie viele Lohnbewegungen auch seit Jahren Gelegenheit gaben, Forderungen zu stellen, so war die Abschaffung des Akkordsystems doch selten im Spiel. Höchstens, wenn es die Einführung galt, wogte der Streit um diese Frage ernstlich, und da ist es wohl selbstverständlich, daß aufgeklärte Arbeiter, welche bisher die Vorteile der Zeitlohnbeschäftigung genossen, sich gegen eine Verschlechterung mit allen Kräften wehrten. Es hieße unbekanntes Thatsachen wiederholen, wollten wir alle die Uebelstände aufzählen, welche das Akkordsystem für die Arbeiter im Gefolge hat. Theoretisch wenigstens sind sie den meisten Arbeitern bekannt. Auf welchem Wege ist nun die Beseitigung zu ermöglichen? Eingefasste Gegner und sympathische Freunde einer solchen Abschaffung behaupten, das Akkordsystem sei der vollendetste Ausdruck des kapitalistischen Lohnsystems und siele erst mit dem Sturz des Lohnsystems, bezw. der kapitalistischen Produktion. Diese Meinung entbehrt der genügenden Begründung, denn daß der Kapitalismus nicht untrennbar mit dem Akkordsystem zusammenhängt, sondern auch mit der Zeitlohnbeschäftigung sehr gut auskommt, beweist der Umstand, daß letztere noch immer die Mehrzahl der in der Produktion beschäftigten Arbeiter und die Qualität der Produktion, wenn auch nicht die Quantität derselben, umfaßt. Viele Unternehmer lassen nur ausnahmsweise auf Akkord arbeiten, besonders bei vorkommenden Massenartikeln und bei orbändiger Arbeit, sind aber weit entfernt, dieselbe allgemein einzuführen. Die Akkordarbeit schädigt die Qualität des Arbeitsproduktes; Arbeitgeber, welche die Qualität ihrer Produkte zu schätzen wissen, sind also ohnehin der Akkordarbeit abgeneigt. Ist doch die Verkürzung der Arbeitszeit, resp. der Achtstundentag, eine For-

derung von weit einschneidenderer Bedeutung für Gewerbe und Industrie, namentlich in prinzipieller Hinsicht, und Arbeiter, wie gegenwärtig auch Staat und Unternehmertum, müssen anerkennen, daß dieselbe sowohl diskutabel, als auch durchführbar ist. Aber diese Anerkennung hat ihren ganz besonderen Grund, wie wir im Weiteren beweisen werden. Ist also die Möglichkeit der Beseitigung der Akkordarbeit vorhanden, so handelt es sich nur noch um den Weg, auf dem dieses Ziel erreichbar ist, und um die Macht, die Durchführung nöthigenfalls zu erzwingen. Denn diese Macht muß vorhanden sein, gleichviel, für welchen Weg die Arbeiterklasse sich entscheidet, da es sich um eine kapitalistische Institution handelt, die das Unternehmertum mit Fähigkeit vertheidigt. Man verwirft uns auf die Gesetzgebung. Es ist richtig, daß die gesetzliche Festlegung eines Verbotes schließlich die beste Garantie bedeutet, natürlich nur dann, wenn die Arbeiter selbst die nöthige Kontrolle für die Durchführung übernehmen. Das Recht der Gesetzgebung, einen solchen Griff in die wirtschaftlichen Angelegenheiten zu thun, kann nicht bestritten werden, wenn man sich nicht gerade auf den Standpunkt des Manchesterthums stellt. Schon jetzt wäre das Verbot der Akkordarbeit für Arbeiter unter 18 Jahren auf dem Wege behördlicher Verfügung erreichbar, wenn die Forderung mit der nöthigen Energie vertreten wird. § 120c der G.-O. verpflichtet Gewerbenunternehmer, welche Personen unter 18 Jahren beschäftigen, bei der Regelung des Betriebes diejenigen besonderen Rücksichten auf Gesundheit und Sittlichkeit zu nehmen, welche durch das Alter dieser Arbeiter geboten sind. Hierdurch wäre jenes fluchwürdige System der Viertel- und Halbstarke bei jugendlichen Arbeitern, welches dieseselbe systematisch zu Akkordarbeitern erzog, zu treffen. Wer diese unerhörte Ausbeutung und ihre Folgen kennt, wer ein Gegner der systematischen Verkrüppelung und Verseuchung der Arbeiterklasse ist, der darf nicht theilnahmslos diesem Treiben zuschauen. Auch die Arbeiterinnen unter 18 Jahren haben ein Interesse daran, sobald als möglich den Stücklohn verboten zu wissen. Gerade dem jugendlichen weiblichen Körper ist dieses Ausbeutungssystem doppelt gefährlich, weil hierbei die geschlechtliche

Entwicklung und Reife in Betracht kommt. Es ist sodann in Betracht zu ziehen, daß ein Verbot der Akkordarbeit für Personen unter 18 Jahren bei den bürgerlichen Vertretern, wie bei den Regierungen weit weniger Widerstand findet, als dieselben einerseits bei solchen jugendlichen Personen das vielgerühmte Selbstbestimmungsrecht oder die „Freiheit der Arbeit“ nicht anerkennen, Andere theils auch innerhalb gewisser Grenzen sich gern arbeiterfreundlich zeigen. In der That gehört auch der Muth des vorurtheilhaftesten Unternehmers dazu, eine solche Ausbeutung der Jugend zu verteidigen und glücklicherweise fehlt den Meisten der Muth. Für Alle, welche eine Behandlung dieser Angelegenheit auf dem Wege der Gesetzgebung für unumgänglich halten, wäre das Verbot der Akkordarbeit für jugendliche Personen der erste notwendige Schritt. Kann sich die Gesetzgebung einer Anerkennung der schädlichen Wirkungen nicht entziehen, so liegt hierin schon eine prinzipielle Verurtheilung dieses Systems überhaupt, und damit ist der Boden gegeben für jede weitere Agitation. Warum aber die Frage nicht gleich im Ganzen behandeln? Sollte ein allgemeines Verbot der Akkordarbeit nicht ebenso erreichbar sein? Und warum nicht? Well die Forderung eines allgemeinen Verbotes noch nicht volksthümlich genug ist. Der Schutz der jugendlichen Arbeitskraft ist in jeder Hinsicht eine volksthümliche Forderung, sobald nur die Beweise seiner Nothwendigkeit erbracht werden. Schon die allgemeine Sympathie der Bevölkerung wendet sich der Jugend zu. Anders verhält es sich mit dem Arbeiterschutz im Allgemeinen, der außer der Sozialdemokratie keine sichere Vertretung hat. Bekehrte doch gerade die Verathung der Gewerbenovelle, wie wenig Aussicht die Forderungen der Arbeiter auf Verwirklichung hatten. Die Einführung der Sonntagsruhe war eine Forderung, für welche man nicht mehr zu demonstrieren brauchte; sie war volksthümlich. Auch die Maximalarbeitszeit für Frauen und Mädchen hatte allgemeine Sympathie für sich; beide Reformen gingen mit knapper Noth durch die Verathung. Hat die Forderung der Beseitigung der Akkordarbeit denn überhaupt schon eine genügende Vertretung gefunden? Leider müssen wir dies verneinen. In Paris tagte 1889 ein internationaler Arbeiterkongress, dessen

Anarchismus,

seine Theorien und Geschichte. (Fortsetzung.)

Das Räuberthum ist eine der ehrenhaftesten Formen des russischen Volkslebens. Der Räuber ist der Held, der Schürmer und Rächer des Volkes, der unerschrockene Feind des Staats und jeder vom Staat gegründeten gesellschaftlichen und bürgerlichen Ordnung, der Kämpfer auf Tod und Leben gegen diese ganze Zivilisation der Beamten, Gelehrten, Priester und der Krone. — Der russische Räuber ist der wahre und einzige Revolutionär — Revolutionär ohne Phrasen, ohne aus den Büchern geschöpfter Ideologik (Redekunst), ein unermüdlicher, unerschöpflich und in der Aktion unüberwindlicher Revolutionär, ein sozialer und Volks-Revolutionär, kein politischer und Klassen-Revolutionär. Diese Thorheiten würden demüthigend sein, wenn sie nicht verächtlich wären wegen der feigen Rolle, welche die Verfasser solcher Redensarten spielen. Auch Metshajew wußte seine Person in Sicherheit zu bringen, während achtzig Bediente, Männer und Frauen, bis auf wenige Ausnahmen der studirenden Jugend angehörend, im Juli 1871 vor der Justizkammer in St. Petersburg als Angeklagte standen, nachdem sie in dem Gefängnis der Petersburger Festung vom November 1870 bis Juli 1871 in einer Untersuchungshaft gefesselt hatten, daß zwei der Gefangenen starben und mehrere zum Wahnsinn gebracht waren. Die Angeklagten kamen aus dem Gefängnis, um ihre Verurtheilung zur Zwangsarbeit in den Bergwerken Sibiriens, zu Gefängnis von 15, 12, 10, 7 und 2 Jahren anzuhören und diejenigen, welche der öffentlichen Gerichtshof freisprach, wurden durch die Polizei auf dem Verwaltungswege verbannt. Die geheime Verbindung war ent-

bedi worden durch einen Mord, den Metshajew an einem braven Studenten Zwanow begangen hatte, weil dieser die Gannereien des bakunistischen Soudlins zu durchschauen anfing. Metshajew, der aus Rußland nach der Schweiz flüchtete, wurde von dort 1872 ausgeleitet und ist seitdem verschollen; ungeklärt blieb, ob er ein russischer Polizeagent war, wie vielfach aus seiner Handlungsweise, besonders früher, gefolgert wurde. — Der bakunistische Anarchismus geht von einer Ansicht aus, die auch dem alten Sprichwort der Gläubigen zu Grunde liegt: Wo die Noth am größten, ist Gottes Hilfe am nächsten. Nur, daß bei den Anarchisten der helfende Gott das Volk ist. Die Noth, das Elend solle nur wachsen; wenn das Maß der Geduld erschöpft ist, werde das Volk sich schon sein Recht erobern. So heißt es auch im Revolutions-Katechismus Metshajews, den aber wahrscheinlich Bakunin verfaßt hat, aber die Pflichten der Internationalen Association gegen das Volk: „§ 22. Die Association hat keinen anderen Zweck, als die vollständige Emanzipation und das Glück des Volkes d. h. der hartarbeitenden Menschheit. Aber von der Ueberzeugung ausgehend, daß diese Emanzipation und dieses Glück nur vermittelt einer Alles zerstörenden Volksrevolution erreicht werden können, wird die Association alle ihre Mittel und Kräfte anwenden, um die Uebel und Leiden zu erhöhen und zu vermehren, die endlich die Geduld des Volkes zerrissen und seinen Massenaufstand ansetzen werden.“ Wäre diese bakunistische Theorie richtig, so müßte das Volk in den jetzigen Gegenden, in denen es am elendesten leben muß, auch am revolutionärsten sein. Das Gegentheil ist aber der Fall; Elend erzeugt Stumpfheit und Bedarrtslosigkeit, die Körperliche wie geistige Verkrüppelung zur Folge hat. — Während brutale Verdrängung und an's Thierische grenzende Mord-

lust in den Phrasen Metshajews eine große Rolle spielen, ist bei einem anderen Anhänger Bakunins ungewöhnlich, daß er ein edler, von Menschenliebe erfüllter Charakter ist, den eine ideale Träumerei verlockt, sich Anarchist zu nennen und das Phantasmagorische Broudhons anzuerkennen: „Erlöse der Welt“. Welcher Geist in diesem Manne lebt, zeigt eine Stelle seiner Vorrede zu dem wissenschaftlichen Meisenwert, das er verfaßte: „Neue Universal-Geographie, dessen 20 Bände bereites Zeugniß für den Fleiß wie die Begabung Reclus' ablegen. „Neberall“, sagt er in der Vorrede, „habe ich mich zu Hause befunden, wie in meinem Lande, bei Menschen, also bei Brüdern. Ich habe mich nie durch eine Empfindung fortreißen lassen, es sei denn diejenige der Sympathie und des Respekts für alle Bewohner des großen Vaterlandes. Auf dieser Kugel, die sich so rasch im Raume dreht, ein Sandkorn inmitten der Unendlichkeit, lohnt es sich da der Mühe, sich untereinander zu hassen?“. Reclus ist wirklich kein Vertreter der bakunistischen „Propaganda der That“, auch sein Bruder, der Professor der Anthropologie, Eile Reclus, der 1871 beim Kommuneraufstand betheiligte war, und sein Neffe

*) Eile Reclus, eilich rellsch, wurde 15. März 1830 in der Gironde geboren, studierte u. a. auch in Berlin Geographie, mußte 1851 nach dem Staatsstreich Napoleons Frankreich verlassen, durchreiste 1853 Amerika, betheiligte sich 1871 an Kommuneraufstand und konnte nach Genf fliehen. 1879 kehrte er nach Paris zurück, wurde 1892 als Professor der Geographie nach Brüssel berufen und 1893 wegen der anarchist. Attentate, an denen er nicht betheiligte war, von der Regierung abgesetzt; die Studenten verließen darauf die Universität und begründeten eine freie Universität, an der A. am 1. März 1894 die erste Vorlesung hielt.

Paul Reclus sind nur Theoretiker des Anarchismus, die den proudhonistischen kleinbürgerlichen Anschauungen huldigen und deshalb dem Kollektivismus der Sozialdemokratie feindlich gegenüberstehen. Ebensovienig ist Fürst Kropotkin*) für die Bubenstreiche der Thuanitarden verantwortlich zu machen. Seine Anschauungen lehnen sich an die von Moses Deß f. d. an. Die Dienste, welche der Gesellschaft geleistet werden, sei es Fabrik-, Feld- oder geistige (moralische) Arbeit, können nicht in Geldeinheiten abgeschätzt werden. Und weil kein genaues Maß gefunden werden könne, soll man gar nicht messen. Ein jeder verbraucht, was er will, und ein jeder wird freiwillig so viel arbeiten als er vermag. Die Werttheorie von Marx erkennt A. nicht an, ohne sie mit mehr als verschwommenen revolutionären Redensarten widerlegen zu können, die bei ihm wie bei allen Anarchisten eine Hauptrolle spielen. Auf Proudhon schwört er allerdings auch nicht vollständig. „Was suchte er (Pr.) in seinem Mutualist-System, wenn nicht, das Kapital weniger schädlich zu machen, trotz Verbehalten des Privatguthums, welches er vom Grund des Herzens aus verabscheute, aber doch als notwendig erachtete, zur Garantie des Individuums gegen den

*) Fürst Peter Kropotkin, 1842 zu Rossau geboren, im Pagenkorps erzogen, Kavallerieoffizier, Kammerherr der Kaiserin, studierte Geographie und Zoologie, lernte in Belgien und Schweiz die internationale Arbeiterbewegung kennen, ward 1873 in Petersburg verrathen und verhaftet, entfloß 1876 aus der Zitadelle nach Genf, wurde dort 1881 auf Verreiben Rußlands ausgewiesen und begab sich nach Frankreich, wo er 1888 in Lyon wegen seiner anarchistischen Propaganda zu 5 Jahren Gefängnis verurtheilt wurde. 1886 wurde er begnadigt und lebt seitdem in London.

Programme in die meisten Sprachen übersetzt ist und alljährlich am 1. Mai von der Klassenbewußten Arbeiterschaft aller Kulturstaaten den herrschenden Klassen demonstriert wird. Das Verbot der Affordarbeit findet darin keine Vertretung. Punkt g des Abs. 1 fordert zwar ein Verbot solcher Industrien und Arbeitsmethoden, die der Gesundheit der Arbeiter besonders schädlich sind; darunter ist aber kaum ein Verbot der Affordarbeit, sondern vielmehr das Verbot gewisser gesundheitsgefährlicher Verrichtungen, technischer Theile des Arbeitsprozesses, gemeint. Warum wird am 1. Mai nicht für die Beseitigung der Affordarbeit demonstriert? Noch kein internationaler Kongress hat bis heute die Pariser Resolution dahingehend erweitert.

Auch das sozialdemokratische Programm enthält Arbeiterschutzforderungen. Es handelt sich um Forderungen, welche innerhalb der heutigen Gesellschaft durchführbar sind. Die Beseitigung der Affordarbeit findet darin keine Vertretung. Es ist uns auch nicht bekannt, daß diese Forderung neuerdings in das Programm aufgenommen wäre. Die sozialdemokratische Fraktion des vorliegenden Reichstags legte bei Beratung der Gewerbenovelle einen Arbeiterschutzgesetzentwurf vor, der die Forderungen der Arbeiter formulierte. Die Beseitigung der Affordarbeit fehlt aber darin. Die Fraktion hatte damals darüber berathen, weil aus ihrer Mitte ein diesbezüglicher Antrag gestellt wurde. Sie kam aber „ohne Schwierigkeiten“, wie es damals hieß, zu dem Entschluß, daß dieser Antrag keine Vertretung finden könne. Und so fand diese Forderung auch bei der Beratung der Gewerbenovelle nicht die geringste Vertretung, auch nicht bei § 120c der G.-O. Warum nicht? Weil die Arbeiterschaft diese Forderung noch nicht zur Klassenforderung gemacht hat, ja, weil sie überhaupt in dieser Frage noch uneinig ist. Würden die Arbeiter selbst mehr Nachdruck auf diese Beseitigung legen, so wäre die Fraktion gezwungen, sie zu vertreten. Warum macht man diese Forderung nicht volksthümlich, wie die des Achttundentages? Die Maidemonstration hat erreicht, daß die achttündige Arbeitszeit in öffentlicher Diskussion steht, daß sie sich unaufhaltsam Bahn bricht. Um durch die Gesetzgebung etwas zu erreichen, müssen die Arbeiter ganz ener-

gisch demonstrieren. Wodurch demonstrieren sie am besten? Durch die wirtschaftliche Bekämpfung dieses Systems! Auch bei Streiks ist es notwendig, diese Forderung aufzustellen und zu vertreten. Man mag noch so sehr auf den politischen Kampf und auf die Gesetzgebung verweisen, die eine Thatsache läßt sich nicht aus der Welt diskutieren, nämlich, daß die Gesetzgebung immer hinterherhinkt und günstigsten Falls dasjenige gesetzlich sanktioniert, was wirtschaftlich bereits zum großen Theile errungen ist; dies gilt ganz besonders in Sachen des Arbeiterschutzes. Wie wenig Hoffnung bleibt da übrig, wenn die Abschaffung der Affordarbeit bisher in keiner Weise politisch vertreten wurde. Auch in staatlichen Werkstätten werden Arbeiter auf Afford beschäftigt. Eine Resolution des Reichstags, die Regierungen zur Einführung des Zeitlohnes zu veranlassen, wäre am Platze; es muß sich die Erkenntnis durchringen, daß die Mehrheit des Volkes dieses Ausbeutungssystem verurtheilt. Davon sind wir noch weit entfernt.

Aber das Ziel ist nicht unerreichbar. Freilich mit Sympathieerklärungen ist nichts zu erreichen. Die Gewerkschaften sind die wahren Pioniere für die Arbeiterschutzgesetzgebung. Sie haben die Aufgabe, Stück um Stück von diesem System abzubekämpfen, bis der entscheidende Schlag geführt werden kann. Vorher haben die Arbeiter nichts zu hoffen. Und sollten die Gewerkschaften vor diesem Kampfe zurückweichen? Sie werden ihn aufnehmen und nach Kräften führen, — ob mit oder ohne Glück, wird die Zeit lehren. Aber sie werden wenigstens soviel erreichen, daß die Abschaffung der Affordarbeit zur Klassenforderung erhoben und politisch vertreten wird. Das erfordert Energie und die mühe bald entfaltet werden.

Wann endlich?

Drei Jahre sind nun beinahe seit dem Inkrafttreten der Gewerbeordnungsnovelle von 1891 in's Land gegangen und noch immer ist nicht abzusehen, wann endlich die gewerbliche Sonntagsruhe aus ihrem bisherigen papiernen Dasein hinaus und in die Praxis des Lebens treten wird. Im vorigen Sommer lief die Meldung durch die Blätter, daß der 1. Januar oder der 1. April 1894 dieses erfreuliche Ereigniß bringen werde. Aber

die Zweifler haben Recht behalten und man ist versucht, darauf zu wetten, daß auch der 1. April des nächsten Jahres diejenigen wieder öffnen werde, die sich der Hoffnung hingeben, daß wenigstens bis dahin das Werk zu Stande gebracht sein werde. Denn noch dauern die Verhandlungen zwischen den Kommissarien des Reichsamts des Innern und den Vertretern des preussischen Handelsministeriums einerseits und den Vertretern der einzelnen Industriezweige andererseits fort, in denen über die im Reichsamte des Innern ausgearbeiteten Entwürfe der Ausnahmestimmungen auf Grund des § 105d der Gewerbeordnung verhandelt wird; für eine Reihe von Industriezweigen stehen diese Verhandlungen noch aus, wenn sie erledigt sind, so wird es voraussichtlich noch eine gute Weile dauern, bis der Bundesrath über die Materie endgültig schlußfösig geworden sein wird.

Die Unzufriedenheit mit diesem schleppenden Verlauf der wichtigen Angelegenheit ist selbstverständlich in den Kreisen der Arbeiter und aller ehrlicher Sozialpolitiker aus anderen Kreisen sehr groß. Die offiziellen Hinweise auf die angeblichen „Schwierigkeiten“ der Frage können irgend welchen Eindruck nicht mehr machen. Man kann zugeben, daß die Aufgabe, um die es sich handelt, keine leichte ist, daß bei der unendlichen Mannigfaltigkeit und Komplizirtheit der heutigen Betriebstechnik bei Regelung der gewerblichen Sonntagsruhe nicht nach einer einzigen Schablone gearbeitet werden kann. Aber es herrscht, wie die bürgerlich-demokratische „Frankf. Ztg.“ konstatiert, unter allen Kundigen, insoweit sie nicht aus eigenmächtigen Gründen das Inkrafttreten des Gesetzes soweit wie möglich hinauszuschieben und seine Wirkungssphäre möglichst zu beschränken suchen, heute nachgerade Uebereinstimmung darüber, daß sich die Angelegenheit erheblich schneller und außerdem sozialpolitisch besser und wirksamer hätte erledigen lassen, wenn man an maßgebender Stelle die Rücksicht auf die Unternehmer etwas weniger weit getrieben hätte, als es in Wirklichkeit geschehen ist und noch geschieht, wenn vor Allem die Arbeiter in anderer Weise zu Rathe gezogen worden wären, als jetzt beliebt wird.

Allerdings nehmen ja an den Verhandlungen im Reichsamte des Innern auch ihren 1886 veröffentlichten Memoiren ganz nahe an.

(Fortsetzung folgt.)

Charakterköpfe leidet auch Louise Michel an den Fehlern ihrer Vorgänger. Sie ist unthätig bis zur zwecklosen Tollkühnheit, Charaktervoll bis zum Eigensinn, empfindsam und weicherherzig bis zur Sentimentalität. Ihr Idealismus verliert sich oft in den Nebelregionen der Unklarheit und grenzt an Mysticismus, ihre Güte geht in Schwäche über, ihre Vertrauensseligkeit setzt sich in Leichtgläubigkeit um. Aber alle diese Mängel vermögen nicht den Gesamteindruck dieses reinen und edlen Charakterbildes zu schwächen, im Gegentheil, sie sind die Schwächen, welche die Bewunderer um so heller und strahlender hervortreten lassen. Ihr Anarchismus, Sozialismus oder wie man das Kind sonst nennen mag, hat mit dem modernen wissenschaftlichen Sozialismus nichts gemein, als die schonungslose Kritik der heutigen Gesellschaftsform und den hartnäckigen Kampf zu ihrer Umgestaltung und zur Herbeiführung einer den modernen Verhältnissen besser entsprechenden Ordnung der Dinge. Aber ihre Kritik stützt sich auf durchaus andere Argumente; aber das zu erreichende Ziel und noch mehr über die anzuwendenden Mittel und Wege ist eine idealistisch unklare Verstandeswenigkeit geblieben. — Sie kennt wohl die historischen Thatsachen, aber ihr mangelt die Einsicht in den geschichtlichen Gang der Entwicklung und noch weniger sie ein klares Verständnis der ökonomischen Verhältnisse. Für sie ist eine soziale Umgestaltung nicht das naturwirthschaftliche Produkt geschichtlicher und ökonomischer Forderungen eines lebensschaffenden Gerechtigkeitssinns, ein kategorischer Imperativ. Gätte Louise Michel im Mittelalter gelebt, sie wäre sicher die Begründerin eines neuen religiösen Ordens geworden; als Kind des 19. Jahrh.

Arbeiter Theil. Aber man weiß ja, daß diese Arbeiter-Gutachter ähnlich, wie es bei den Arbeiterausschüssen vielfach geschieht, sorgfältig ausgewählt werden. Es sind in der Regel die ergebene Diener des Unternehmertums, die ihren „Brodgebern“ zu Gefallen schwaugen. Ist es doch vorgekommen, daß Arbeitervertreter sich noch sonntagsarbeitspflichtiger zeigten, als die Unternehmer. Mit Unternehmer-Verbindungen hat die Regierung sich in Verbindung gesetzt, und sie hat deren Wünschen ein sehr geneigtes Ohr geliehen. Aber die gewerkschaftlichen Organisationen der Arbeiter, die doch von Rechtswegen nur im Hinblick auf den Zweck in erster Linie berufen gewesen wären, an den Verhandlungen Theil zu nehmen, hat man völlig ignoriert. Wer da weiß, wie sehr die selbstständige Arbeiterorganisation in den „maßgebenden Kreisen“ mit Mißgunst betrachtet und behandelt wird, kann darüber sich nicht wundern.

Eine Sozialpolitik, welche Arbeitergesetzgebung ohne wirkliche Mitwirkung der Arbeiter treiben will, ist ein Unding. Da macht einseitige Rücksicht auf die Unternehmer-Interessen sich geltend und die schließliche praktische Gestaltung der zu regelnden Verhältnisse wird auf's Ungünstigste zum Nachtheil der Arbeiter beeinflusst.

So auch in der Frage der gewerblichen Sonntagsruhe. Die Verabredung der Regelung derselben ist nur zu erklären aus dem Umstande, daß die Regierung bemüht ist, den Sonderinteressen des Unternehmertums möglichst weitgehend Rechnung zu tragen. Nach dem Werten, das man bisher über die Verhandlungen zwischen der Regierung und den Industriellen vernommen, kann jetzt schon mit ziemlicher Sicherheit vorausgesagt werden, daß im Vergleich zu der, in einer noch nicht absehbaren Zeit einmal zu erwartenden gewerblichen Sonntagsruhe die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe trotz ihrer fatalen Dunttschädlichkeit und sonstiger Mängel ein sozialpolitisches Musterinstitut sein wird, so wohl was Intensität der Arbeiterfürsorge als was die Eintheilung betrifft.

Vor lauter Ausnahmen wird es keine Regel geben, es sei denn die eine, daß die Sonntagsruhe die Ausnahme und die Ausnahme dann die Regel ist.

hundert, als Athletin, welche den Ausgleich der Ungerechtigkeiten nicht in ein Jenseits verlegen kann, wurde sie zur Sozialrevolutionärin. Ihr Lebenslauf zeigt, mit welcher Selbstlosigkeit und Aufopferung sie ihre Ideen vertrat. Ihre Wiege stand in einem altäblichen Schloß, 1838 wurde sie auf dem franz. Schloß Broncourt geboren. Sie selbst nennt sich eine „Waisin“; ihre Mutter war ein einfaches Bauernmädchen, das als väterlose, geschwisterlose Waise im Herrenschloße erzogen und vom Sohn des Besitzers verführt wurde. Die Eltern desselben bestimmeten, daß Louise's Mutter und sie im Schloße bleiben — als Akt der Gerechtigkeit, nicht der Wohlthätigkeit. Nach dem Tode der Großeltern verließ Louise mit ihrer Mutter 1850 das Schloß, machte dann das Lehrereingang und da sie dem napoleonischen Staat keinen Amtseid leisten wollte, eröffnete sie in einem Dorf eine „freie“, d. h. Privatschule; 1856 kam sie als Hilfslehrerin an eine solche in Paris, lebte in äußerster dürftigen Verhältnissen, theilte sich in regster Weise an den Maitämpfen der Kommune von 1871, wurde gefangen, sollte erschossen werden und wurde am 16. Dezember 1871 zur Verhinderung nach Neu-Kaledonien verurtheilt, von wo sie 1880 in Folge der allgemeinen Amnestie zurückkehrte, theilte sich an der Redaktion anarchistischer Zeitungen und wurde 1888 ein Opfer der Dreyfus-Affäre, indem sie an einem Zuge Arbeitslocher theilnahm, dessen Polizeispiegel die Wäckerliden plündern, wofür sie zu 5 Jahren Gefängniß, wegen Aufreizung zur Milderung“ verurtheilt wurde. Nach dreijähriger Haft wurde sie vom Präsidenten begnadigt; sie betrachtete dies als eine schimpfliche Beleidigung, gegen welche sie heftig protestirte, und die sie durchaus nicht annehmen wollte, so daß sie mit Gewalt aus dem Gefängniß entfernt werden mußte. Seitdem lebt sie in London, wo sie nach wie vor activistisch wirkt.

Staat? (Das Lohnsystem. Von Peter Krapotkin). Wenn nur erst der Staat beseitigt ist, so heißt es schließlich bei Krapotkin, wie bei allen anderen anarchistischen Ideologen, dann wird die neue Gesellschaft auch das Recht auf die Genüsse des Lebens für Alle gewähren. Nur der Staat hindert dies und deshalb muß er mit allen Mitteln angegriffen und zerstört werden. Er gründete in Frankreich diese geheime anarchistische Klub, die bald eine Reihe der Dreyfus-Affäre, des besorglichen Polizeipräsidenten Andrieux, angriß, wurden, wie dieser später in seinen „Erinnerungen eines Polizeipräsidenten“, Paris 1888, lebhaft eingehend. Dieser Herr Andrieux war überhaupt sehr eifrig damit beschäftigt, den Anarchismus zu verbreiten. Im Jahre 1880 verhaftete er einen beliebigen Polizeispiegel, Namens Spilleur, Geld zur Gründung der ersten anarchistischen Zeitung in Frankreich, der „Revolution sociale“. Er selbst erzählt diese Thatsachen in seinen „Erinnerungen eines Polizeipräsidenten.“ (Bd. I, S. 337 ff.) „Ich beauftragte einen gut geleiteten Bürger, einen der wichtigsten und intelligentesten Anarchisten aufzusuchen und ihm mitzutheilen, daß er einen Theil seines in einem Droquierengeschäft erworbenen Vermögens zur Begründung der anarchistischen Propaganda herzugeben wolle. Der gute Bürger, welcher sich so schön aufopfern wollte, erschien den Genossen durchaus edel und unerbötig. Durch seine Vermittlung deponirte ich die Kaution bei der Staatskasse und die sozialrevolutionäre Zeitung konnte erscheinen. Es war ein wöchentlich erscheinendes Blatt, denn meine drogenhändlerische Freigebigkeit ging nicht so weit, um die Kosten für ein täglich erscheinendes Blatt zu übernehmen.“ Das von Polizeigeld begründete Anarchistenblatt begann am 10. September 1880 eine Artikelreihe unter dem Titel: „Wissenschaftliche Studien, um unsern Freunden eine

*) Louise Michel, hieß ursprünglich Michel, ist keineswegs jene blödsinnige Karrikatur einer Revolutionärin, als die sie in der kapitalistischen Presse aller Länder gezeichnet wird. Ihre Memoiren zeigen, wie Clara Zetkin in NZ, 88, 210, nachweist, einen edlen, opfermüthigen, selbstlosen und milden Charakter. Wie alle scharf ausgedrückt

Einen kräftigen Vorgeschmack von dem, was kommen wird, erhält man aus einem jüngst vom „Sozialpolitischen Zentralblatt“ veröffentlichten eingehenden Bericht über eine Besprechung zwischen Regierungsvetretern und Magdeburgerischen Zuckerindustriellen, die am 19. April d. J. stattgefunden hat. Dieser Bericht thut in geradezu klassischer Weise die außerordentliche Mangelhaftigkeit dar, mit welcher unsere leitenden Stellen den Unternehmerinteressen auf Kosten der sozialpolitischen Zwecke des Gesetzes gegenüber treten oder vielmehr entgegenkommen. Man erfährt da z. B., daß von den Arbeiten zur Herstellung des Rohzuckers aus Rüben nach der Ansicht der Regierung die Gewinnung des zuckerhaltigen Saftes aus den zerkleinerten Rüben, die Reinigung des Saftes und die Verarbeitung desselben zu sogenannter Füllmasse und die Schmelzung der Füllmasse in Rohzucker und Syrup auf Grund des § 105a Abs. 1, Ziffer 4 der Gewerbeordnung auch an Sonn- und Festtagen ohne Weiteres vorgenommen werden dürfen, da sie angeblich erforderlich sind, um ein Verderben der in Arbeit befindlichen Zwischenprodukte und ein Mißlingen des Arbeitsergebnisses zu verhüten. Auf Grund der nämlichen Bestimmungen ist auch das Abladen der zur Verarbeitung zugeführten Zuckerrüben ohne Weiteres gestattet, soweit es erforderlich ist, um ein Verderben zu verhüten; ebenso ist die Unterhaltung der Kalköfen, sowie der Feuer in den Knochenkohlen-Glühöfen und der Betrieb der Dampfkessel gestattet. Die vorstehend bezeichneten Arbeiten machen nun aber den weitaus größten Theil der zur Fabrikation erforderlichen Arbeit aus, es wird also auch nach Inkrafttreten des Gesetzes nach diesen Anschauungen der maßgebenden Stelle, mit denen die Unternehmer natürlich gerne einverstanden sind, für die Rohzuckerfabrikation in der Hauptsache ein gesetzliches Verbot der Arbeit an Sonn- und Festtagen überhaupt nicht bestehen. Für den restirenden Theil der Arbeiten aber, der zunächst allerdings unter das Verbot fallen würde, ist gütlicherweise die Ausnahmebestimmung des § 105d da, wonach für bestimmte Gewerbe durch Beschluß des Bundesraths Ausnahmen von der Bestimmung des § 105b zugelassen werden können. Gebacht ist hier bekanntlich insbesondere an Gewerbe, „in denen Arbeiten vorkommen, welche ihrer Natur nach eine Unterbrechung oder einen Aufschub nicht gestatten, sowie für Betriebe, welche ihrer Natur nach auf bestimmte Jahreszeiten beschränkt sind, oder welche in gewissen Zeiten des Jahres zu einer außergewöhnlich verstärkten Thätigkeit genöthigt sind.“ Die Regierung hat nun von dieser beherrschbaren Bestimmung zu Gunsten der Zuckerindustriellen einen so ausgedehnten Gebrauch gemacht, daß thatsächlich ein Aufhören der Arbeit in allen Zweigen der Rohzuckerfabrikation am Sonntag nur in sehr geringem Umfange eintreten — an den in die Woche fallenden Festtagen soll der ganze Betrieb überhaupt wie an Werktagen fortgesetzt werden dürfen — und daß die Sonntagsruhe der zahlreichsten in dieser mächtigen Industrie beschäftigten Arbeiter selbst bei strenger Beobachtung der gesetzlichen Bestimmungen eine sehr beschränkte sein wird. Nicht einmal an Weihnachten werden die Arbeiter Ruhe haben; erklärte doch in der erwähnten Konferenz ein Regierungsvertreter ausdrücklich, daß es auch während des Weihnachtsfestes gestattet sei, alle Arbeiten und Maßnahmen durchzuführen, „die nöthig sind, um am dritten Feiertage die Arbeiten sofort wieder aufnehmen zu können“. Ueber das, was „nöthig“ ist, werden thatsächlich die Unternehmer zumeist befinden, und da wird denn für die Arbeiter nicht zu viel Weihnachtsruhe übrig bleiben.

Genau so oder doch ähnlich, wie in der Zuckerindustrie, wo dem Vortheil der Unternehmer zu Liebe die Sonntagsruhe der Arbeiter geopfert wird, dürfte die Sache ohne Zweifel auch in anderen Industrien verlaufen. Das Sprichwort: „Was lange währt, wird gut“, wird sich hier durchaus nicht bewahrheiten; die gewerbliche Sonntagsruhe wird mit Blüthenberg's berühmtem Messer ohne Heft und Klinge eine bedenkliche Mangelhaftigkeit haben. Und schließlich werden die Unternehmer triumphirend sagen können, die Regierung sei zurückgekommen von ihrer zu weit getriebenen Fürsorge für die Arbeiter.

Sprechen doch auch andere Anzeichen dafür, daß die „leitenden Kreise“ geneigt sind, auf dem Wege der denkbar minimalistischen Sozialreform, den sie ohnehin zaghaft beschritten haben, still zu stehen, oder gar rückwärts zu schreiten. („Grundstein“.)

Die Macht der Organisation.

Festrede, gehalten von W. Dieblnecht beim Rommers des Bergarbeiterkongresses.

Zu Ehren der Bergarbeiter haben die Berliner Gewerkschaften einen Rommers im Kongresslokal veranstaltet, der in der glänzendsten Weise verlief. Der große, mehrere Tausend Personen fassende Saal war in fast beängstigender Fülle bis auf den letzten Platz besetzt. Die Festrede hielt Dieblnecht. Er wandte sich dreisprachig mit besonderen Ansprüchen an die Engländer, Franzosen und Deutschen. Wir fassen die Gedanken dieser drei Reden in Folgendem zusammen:

Kameraden und Waffenbrüder! Zunächst spreche ich Ihnen namens der Delegierten deutscher Junge und namens der Berliner den herzlichsten Dank dafür aus, daß Sie ihrer Einladung gefolgt sind. Ich habe die Ueberzeugung, daß auch Sie sich bewußt sind, welchen Fortschritt dieser Kongress in dem Entwicklungsgange des Proletariats bedeutet. Sie haben sich Ueberzeugen können, daß bei den Deutschen das Gefühl der internationalen Solidarität kein leeres Wort ist, daß vielmehr der Gedanke der Internationalität zur Wahrheit und Wirklichkeit geworden ist.

Ihr französischen Brüder habt uns jetzt bei uns zu Hause gesehen; Ihr könnt jetzt Euren Landsleuten sagen, daß die Berliner Arbeiter Eure Brüder sind. Und wie die Berliner Arbeiter fühlen und denken die deutschen. Das Gelingen dieses Kongresses wird auch Diejenigen Ueberzeugen, die gern Zwietracht und Unfrieden in den Reihen der Arbeiter sehen möchten. Johann Jacoby sprach einst das bedeutende Wort aus: „Die Gründung des kleinsten Arbeitervereins ist eine größere Ruhmes That als die Gewinnung einer siegreichen Schlacht“; — aber weit mehr noch ist die Abhaltung eines internationalen Arbeiter-Kongresses eine That unerhöflicher Ruhmes. Sie ist der beste, der handgreiflichste Beweis für den gewaltigen Fortschritt, den die Erziehung und Organisation des Proletariats, den der Sozialismus in der ganzen Welt gemacht hat.

Ihr, englische Arbeiter, Ihr seid unsere Beherrschter gewesen in den Kämpfen, welche die Arbeiterklasse zu führen hat. Seit einem Jahrhundert schon kämpft Ihr diesen Kampf der Ausgebeuteten gegen die Ausbeuter; Ihr handet schon im Kampf, als es auf dem Kontinente überhaupt noch keine Arbeiterklasse gab. Immer haben wir Eure großartigen Organisationen bewundert, haben sie uns zum Vorbilde genommen. Und gerade Ihr, Vergleiche Englands, Ihr, die Ihr immer in den ersten Reihen der Kämpfe zu finden waret, Eure heroischen Kämpfe, Eure zahlreichen Schlachten und der glorreiche Kampf von allen, jenes gigantische Ringen im vorigen Jahre, das Ihr unter dem Beifalljubel der ganzen Welt gewonnen habt, das sind die Vorbilder, die uns anspornen in unseren eigenen Kämpfen. Die Arbeiter Deutschlands, die Arbeiter Belgiens wissen Euch nach Verdienst zu schätzen, sie geben Euch freudig und gern den Titel der „Preisrichter der modernen Arbeiterbewegung“.

Aber kämpft Ihr bloß aus Freude am Kampf, belächelt Ihr Eure Unterdrücker bloß aus dem Hasse der Klassen heraus? Einer von Euch ist es gewesen, der bei der Eröffnung des Kongresses es bekante, daß Ihr nicht hierhergekommen seid, um den Klassenhass zu nähren, um den Meib in der Arbeiterklasse zu schüren, sondern daß Ihr hier nur Euer gutes Recht erkämpfen wollt. Er hat uns Allen aus der Seele gesprochen. Derselbe Vorwurf wie Euch, wird uns Sozialisten gemacht. Alle Eure Kämpfe waren nur Kämpfe für Euer gutes Recht.

Und das selbe gilt von unseren Kämpfen. Ihr fahrt Euch als Menschen — Ihr laßt Euch nicht mißhandeln. Man hat Euch zu unterdrücken, man hat Euch rechtlos zu machen versucht — und Ihr habt Euch gewehrt, denn Ihr seid Männer, die sich nicht hängen und treten lassen. Feiglinge, ehrlose Feiglinge wäret Ihr gewesen, hättet Ihr die Kämpfe nicht aufgenommen, die man Euch aufgezwungen hat, hättet Ihr sie nicht mit der ganzen zähen Energie, die Euch eigen ist, zu Ende gekämpft. Aber dafür hat man Euch verdächtigt, geschmäht und gegen Euch gehetzt, indem man Euch nachsagte: „Ihr seid von miltärendem Haß gegen die bestehende Klasse erfüllt, Ihr Traber-Antoniisten, und Ihr anderen organisierten Arbeiter, Ihr seid die feibolen Angreifer gewesen.“ Das ist gelogen, wie nur ein Bourgeois lügen kann. Nicht die Arbeiterklasse begann den sozialen Krieg, begann den Klassenkampf, es war das Kapital, das ihn heraufbeschwor, indem es den Klassengegensatz schuf, und alle Schlachten in diesem furchtbaren Kampfe, der auf der ganzen Welt tobt, sie waren nur Verteidigungsschlachten. Nicht die Arbeiter tragen Schuld daran, daß eine weite, unüberbrückbare Kluft die Gesellschaft in zwei feindliche Lager spaltet, in das Volk der Arbeit und in das Volk des Kapitals, das Volk der Ausgebeuteten und das Volk der Ausbeuter, die beide ein verschiedenes Leben leben, eine andere Sprache reden, zwischen denen es keine Verständigung gibt!

Das Kapital allein hat diese Massentrennung hervorgebracht. Das Volk der Ausbeuter ist einzig auf der ganzen Welt. Wie es in England gegen die Ausgebeuteten wüthet, so wüthet es in Frankreich, in Belgien, in Deutschland und drüben über dem Weltmeer. Denkt an Eure österrreichischen Brüder, die man vor einer Woche wie wilde Beutien niederschoss, als sie von dem elendschsten Menschenrechte Gebrauch machen wollten, weil sie Männer sein wollten, weil sie das große Recht der Arbeit feiern wollten. Unter dem Widerhall dieser Schüsse, deren Klang noch in unseren Ohren klinge, als dieser Kongress zusammentrat, begann Ihr Eure Arbeit, die Arbeit des Friedens, die Arbeit, die auf die Befestigung des Klassenkampfes hinausläuft. Wenn man Euch verleumdet, daß Eure Arbeit auf eine Verhöhnung der Arbeiter gegen die Besitzenden hingerichtet, so hat man nicht daran gedacht, daß es immer das Kapital gewesen, das Euch in den Kampf drängte.

Wer war es denn, der Euch Engländern den fünfmonatlichen Kampf des vergangenen Jahres aufzwang, den Kampf voller Entbehrung, voller Noth und qualvoller Leiden, aber auch reich an Tugenden herrlichster Opferbereitschaft? — Es war das Kapital, das Euch aussperrte, das Euch dem Elend preisgeben wollte, damit es nur höhere Profite erzielen könne.

Wer war es denn, der die Franzosen im Pas de Calais zum Kampfe zwang? Es war das Kapital. Das Kapital wüthete in Garmanz, in Fourmies.

Und die Kämpfe, die jetzt in Amerika toben? — wieder ist es das Kapital; — und in Oesterreich, in Belgien? Immer und überall ist es das Kapital.

Und immer sind es die Arbeiter gewesen, von dem ersten Kampfe bis zu dem letzten, die in die Verteidigungsstellung gegen übermächtige Unterdrückungsgehalte durch das Kapital hineingedrängt wurden.

Und jetzt in Berlin? Wieder ist es das Kapital, das Großkapital der Brauer, das einen tödtlichen Schlag gegen die Organisation der Brauer führen wollte, das organisierte Arbeiter grundlos maßregelte, um uns zum Kampfe zu reizen. Sie wollten den Krieg — nun mögen sie den Krieg haben. Erbärmliche Feiglinge wären wir alle, wollten wir dem uns aufgezwungenen Kampfe ausweichen. Frech hat das Kapital uns den Handschuh hingeworfen, und, ich wiederhole es: elende Feiglinge wären wir, nähmen wir den Handschuh nicht auf, ränden wir nicht alle wie ein Mann zusammen, elende Feiglinge wären wir, führten wir den Kampf, den man uns aufzwingt, nicht zum Siege!

Auf der ganzen Welt drängt man die Arbeiterklassen zum Klassenkampfe und so nehmen wir denn international vereinigt den Klassenkampf auf. Nicht wir sind es, die den Krieg wünschen. Unser ganzes Streben ist es, den Klassenkampf und den Kampf zwischen den Nationen zu beseitigen. Wir, die Partei der Arbeiter, Traber-Antoniisten und Sozialdemokraten, wir wünschen den Frieden, indem wir die Ursachen des Krieges, des Klassenkampfes beseitigen, die begründet sind im Kapitalismus selbst, der Klasse gegen Klasse, Nation gegen Nation heßt, um aus dem Zwiespalt für sich neue Lebensäfte zu saugen.

Wir wollen die Arbeiterklasse befreien, wir wollen Sklaverei und Unterdrückung in jeder Form austrotten, indem wir dem Kapitalismus die Lebenswurzel abhauen. Einer Ihrer größten Hovellisten, Disraeli, sprach von den beiden Nationen, in welche die Welt getheilt ist, die Nation der Reichen

und die Nation der Armen: die Kapitalisten und die Arbeiter.

Wir Sozialisten, wir kennen in der That nur diese beiden Nationen — Euch Franzosen sagte ich es in Marseille unter dem Routhgebeul Eurer Bourgeoisie. Die Arbeiter aller Länder, die Arbeiter aller Branchen haben denselben Gedanken, dieselben Gefühle, dasselbe Streben. Ob wir Engländer, Franzosen, Belgier, Italiener, Deutsche, Oesterreicher sind, wir kennen nur E. über. Die Grenzen zwischen den einzelnen Ländern, sie existieren nicht mehr für uns. Und selbst die Schwierigkeiten, die sich in Folge der Sprachverschiedenheit noch erheben und Mißverständnisse hervorbringen, sie können uns nicht spalten, sie können uns nicht von einander trennen, sie können uns nur anspornen, diese Schwierigkeiten zu beseitigen.

Trotz aller Verschiedenheiten, die zwischen uns bestehen, trotz aller Grenzen, die man zwischen uns errichtet hat, trotz aller Schwierigkeiten der Sprache hat sich die große Nation der Arbeiter der ganzen Welt über Meere und Kontinente die Hand gereicht und ein einziger Herzschlag bewegt uns alle. Der 1. Mai ist der Tag, an dem wir den Ausbruch dieser Einigkeit erneuern und bekräftigen, an dem wir sie vorbereiten für die bessere Zukunft, die unserer wartet, an dem wir sie weihen für die „Vereinigten Staaten der ganzen Welt“.

Und die internationalen Kongresse, das sind die Marksteine auf dem Wege, der zum Ziele führt. Und sie sind mehr: sie bergen in ihrem Schooße schon die internationale Zukunftsgewalt der sozialistischen Welt.

Aber kämpfen müssen wir, kämpfen ohne Unterlaß. Doch nicht mit Waffen wilder Barbaren. Das Schwert der Wissenschaft, der Wahrheit und des Rechtes ist's, das uns den Sieg bringen wird. Und wir Anderen, wir Deutschen, Franzosen, Belgier, wir werden Euren englischen Wahlprüfsteine folgen: Agitation, Erziehung, Organisation!

Ohne Agitation keine Bewegung; ohne Erziehung kein klarer Wille; ohne Organisation keine Macht.

Agitation, Erziehung, Organisation!

Ihr Engländer, die Ihr die größte und einflussreichste Arbeitervereinigung habt, Ihr habt uns ein glorreiches Vorbild gegeben. Unser Streben soll es sein, Eure Organisationen nachzuahmen. Alle Gewerkschaften so organisiert wie die Euren und alle Arbeiter der Welt so organisiert und international verbunden und entschlossen zum Sieg — und der Sieg ist unser.

Aber auch Ihr Engländer habt Gelegenheit gehabt zu lernen von den Franzosen, den Belgiern und den Deutschen: Ihr habt gelernt, daß doch für den Sieg die Klarheit des Zieles Vorbedingung ist.

Der Kampf darf nicht im egoistischen Sonderinteresse geführt werden, wir müssen die Wurzel des Uebels treffen, um für das ganze Proletariat die endliche Befreiung zu erreichen. Wir müssen uns gegen das Kapital selbst wenden, gegen das Kapital in seiner Gesamtheit und in seinen einzelnen Lebensäußerungen. So lange noch ein einziger Mensch ausgebeutet wird, so lange das Kapital noch mit einem kleinen Fegeln seiner Lunge athmet, so lange können wir nicht die Gesellschaft der Freiheit und Gleichheit begründen.

Diese Gesellschaft zu begründen, gegenüber der Gesellschaft von heute, die unter eherner Waage alle Individualität platt drückt, die eine ungeheure Mehrheit unterdrückt zum Vortheil einer verschwindenden Minderheit — das ist unsere Aufgabe.

Das Proletariat ist stark genug geworden, um diesen Kampf aufzunehmen und zum siegreichen Ende zu bringen. Darum bieten wir Alles auf, uns gegenüber dem internationalen Kapital international zu verbünden.

Und unter tosendem Beifall schloß Dieblnecht seine Rede wörtlich: „Durch Organisation allein ist zu erreichen, daß wir dem Kapital gewachsen und überlegen sind. Darum aus Wert der Organisation, damit der Sieg gewonnen wird zum Segen für die ganze Menschheit.“

Vom Elend der Landstraße.

Das Wandern der Handwerksburschen, wie sie „ein Strüggeln am Hute, den Stab in der Hand“ die Welt durchziehen, ist schon vielfach von Dichtern gar poetisch in Bildern geschildert worden, aber die Poesie, welche diesem Wandern früher einmal innewohnt haben mag, ist längst von dem Elend unserer Zeit getödtet worden und Diejenigen, welche heute von Ort zu Ort wandernd Arbeit und Verdienst suchen, müssen schon heute sein, welche sich das Essen und Trinken abzugewöhnen verstehen, wenn sie in ihrer Lage einen Funken Poesie zu entdecken vermögen. Wie überhaupt in unseren Tagen schöne Gefühle zugunsten gewonnen sind, welche sich wohl Diejenigen gestatten können, denen allezeit ihr Elend geduldet steht, so hat auch

der Handwerksbursche von heute wenig Sinn für Schönheiten der Natur, welche sich etwa seinem Auge darbieten. Mag ihm ein Frühlingsstag lachen, wie er im Buche steht, wo die Sonne scheint, die Blumen blühen, die Vögel singen, neben ihm durch die blühende Landschaft wird das Geipen seines Gläubers schreien und anstatt auf die Landschaft zu achten, wird er mit dem einen Auge nach einem Bauernhause ausschauen, in welchem ihm vielleicht ein Stück Brod gereicht wird, und mit dem andern in die Weite bringen, ob sich nicht etwa ein Gensdarm zeigt. Dies letztere ist nicht übertrieben. Bei der großen Anzahl Unglücklicher, welche die von Jahr zu Jahr sich steigende Arbeitsnot auf die Landschaft hinausträgt, werden einerseits die Gaben von mittelstigen Bauern für den Einzelnen immer spärlicher und seltener, so daß manch' Einer der mittellose Wandernden oftmals kaum ein Stück trockenen Brodes während des ganzen Tages zur Stillung seines Hungers haben wird, während anderseits die Maßnahmen der Polizei gegen das sogenannte „Landsstreicherthum“ immer schärfer werden.

Wehe dem Arbeitslosen! Arbeitslosigkeit ist strafbar und er muß früher oder später in das Netz geraten, welches die Polizei ihm stellt. Mag er nun in einer Großstadt als „Umhertreiber“ aufgegriffen werden, oder auf der Wanderschaft Arbeit und Verdienst suchend als „Landsstreicher“ dem Gesetze verfallen. Ja, auf dieser erfährt ihn der „Arm der Gerechtigkeit“ noch sicherer und früher als beim Aufenthalt in der Stadt. Wer heute die Landstraße betritt, ist ein Verfehrter, ein Ehr- und Rechtsloser, der Willkür der Polizei und „hohen Obrigkeit“ wehrlos preisgegeben; mag er nun einer seiner Unglücklichen sein, welche ein Opfer der Zustände unserer heutigen Gesellschaft, nur durch die Verweigerung und das Bestreben, ihr Leben irgendwie zu fristen, auf die Landstraße getrieben werden, oder zu den Handwerkslern und Arbeitern gehören, deren Beruf es mit sich bringt, zu wandern. Jeder, der heute wandert (Touristen allerdings ausgenommen), ist in den Augen der hohen Polizei schon gewissermaßen ein Verbrecher von vornherein, gegen welchen mit aller Strenge vorgegangen wird.

Die diesbezüglichen Gesetze und deren Handhabung sind der Art, daß sie die schreiendsten Mißstände hervorrufen; ja anstatt dem Stromerwerb zu steuern, machen sie aus Denjenigen, gegen welche sie sich richten, oftmals erst Stromer. Zur Erläuterung dieses möge hier ein Beispiel aus dem Leben folgen.

Vor einer Reihe von Jahren verließ an einem schönen Frühlingsstage ein junger Tischlergeselle seine Heimatstadt, nur, wie man zu sagen pflegt, draußen sein Glück zu versuchen. Sollte Jemand hier die Frage einwerfen, ob dieses nötig war? so lautet die Antwort: Allerdings, denn daselbst konnte er nicht bleiben, da in seinem Heimatstädtchen kaum zwei oder drei Gesellen seines Handwerks beschäftigt wurden. Seine Eltern, die ihn nur unter Entbehrungen hatten in die Lehre geben können, vermochten ihm nicht mehr als 6 M. Bezahlgeld mit auf die Wanderschaft zu geben und der an ein künftiges Leben gewöhnte Bursche verstand es, mit dieser Summe sich etwa zwei Wochen lang durchzuschlagen. Als dann der letzte Pfennig ausgegeben war, marschierte er zwei volle Tage ohne einen Pfennig zu genießen und nächtigte im Freien, da ihn sein Schamgefühl und die Furcht erwischt zu werden, vom Betteln abhielten. Dann aber ließ ihn der Hunger Scham und Furcht überwinden und er begann seinen Lebensunterhalt zu erbetteln.

So hatte er fünf Wochen gewandert, als ihn ein Gensdarm anhielt und mitnahm, da er kein Beisgeld aufzuweisen vermochte. Der Bursche wurde zunächst mit drei Tagen Arrest bestraft, welche Strafe sich das zweite Mal auf acht und das dritte Mal auf vierzehn Tage erhöhte. Innerhalb vier Monaten erlitt er drei Strafen. Dann fand er wohl auf ein halbes Jahr Arbeit, die letzten Grippekrämpfe gingen aber in der langen Zeit der Arbeitslosigkeit bald darauf, er wurde zum vierten, fünften, sechsten Male bestraft und endlich, nachdem er kaum zwei Jahre in der Fremde war, einer „Korrekptionsanstalt“ übergeben. Als er diese nach sechs Monaten wieder verließ, war er ein anderer, völlig verdorbener Mensch geworden. Er ging mit mehreren entlassenen Korrekptionsgenossen nach Berlin, wo er nun zum Verbrecher wurde.

War er das aus eigener Schuld geworden?

Es ist das eben erzählte noch lange nicht das trassette Beispiel. Das Glend der Landstraße spielt in der Misere unserer Zeit eine Rolle, deren Bedeutung noch nicht halbwegs gewürdigt worden und zu dessen Steuerung noch absolut nichts geschieht ist.

Doch auch dieser Zustand hat seine gute Seite. Glend und Hunger sind harte Lehrmeister, aber man lernt in ihrer Schule gar schnell und die jungen Burschen, welche in

die Welt so ahnungslos von deren Zuständen hinausziehen, kommen auf der Landstraße größtenteils zur Erkenntnis der Unhaltbarkeit dieser Zustände und sie werden oft flehige und wackere Mitarbeiter an dem Gebäude der Zukunft, das sich einst erheben wird, wenn die heutige morsche Gesellschaftsordnung in sich selbst zusammengebrochen sein wird.

Ueber den Streik bei Kleyer in Frankfurt a. M. *)

Wie schon aus Nummer 21 zu ersehen war, sind die Arbeiter der Kleyer'schen Fahrradfabrik in den Streik eingetreten. Die Veranlassung hierzu war folgende:

Wie dies anderswo üblich ist, bestand auch in dieser Fabrik ein sogenannter „Arbeiterausschuß“. Dieser Ausschuß hatte sich nun durch mehrere Forderungen, die Herr Kleyer in Folge der guten Organisation der Arbeiter zu bewilligen gezwungen wurde, das Mißfallen der Firma zugezogen; besonders hatte sich der Kollege Türl dadurch unbeliebig gemacht, daß er sehr für die Arbeiter eintrat und deren Interessen auch in Gegenwart des Herrn Kleyer vertrat. Aber ganz insbesondere hatte sich jedoch der Ausschuß das Mißfallen des Herrn Kleyer seit der Maifester zugezogen. Vier Tage vor dem 1. Mai hatte der Ausschuß dem Herrn Kleyer eine Liste vorgelegt, auf der sich 850 Arbeiter (es sind 420 dort beschäftigt), unterzeichnet hatten, den 1. Mai durch Arbeitsruhe zu begehen. Herr Kleyer rebete dem Ausschuß erst zu, er solle das nicht thun usw. Als jedoch der Ausschuß auf seinem Standpunkte beharrte, wurde unser Prinzipal „etwas aufgeregt“, legte dem Ausschuß allerhand „Kosakenamen“ bei und versetzte sich zu der Aeußerung, daß die Ausschußmitglieder gerade diejenigen seien, die die Arbeiter aufheben und aufwiegelten. Er erklärte ferner, er wolle doch einmal sehen, ob es sich wirklich so verhalte und ob die Arbeiter wirklich den 1. Mai feiern wollten. Dies war am Samstag Vormittags 11 Uhr. Um 12 Uhr erschien Herr Kleyer in der Fabrik, stellte sich auf eine große Richtplatte und rebete dann eine Rede, die folgenden Wortlaut hatte: „Werthe Mitarbeiter, ihre Kommission hat mir vorgebracht, daß Sie den 1. Mai feiern wollen. Ich glaube jedoch kaum, daß dies Ihr ernstester Wille ist, denn wir haben so viel verheiratete Mitarbeiter“ unter uns, daß diesen in Anbetracht der vielen Feiertage, die jetzt kommen, unmöglich sein wird, zu feiern. Ich möchte Ihnen also abrathen, dies zu thun, da ich ja bekanntermaßen die „höchsten Böhne“ der ganzen Umgegend zahle und Sie bei mir ein schönes Geld verdienen.“ U. s. w. So weit unser „Mitarbeiter“. Die Folge dieser „padenben“ Anrede war, daß sich auf der Liste, die jetzt unser „Mitarbeiter“ zirkulieren ließ, noch mehr Kollegen unterzeichneten, als auf der ersten Liste. Es haben nun ca. 350 Kollegen den 1. Mai gefeiert. Die Ausschußmitglieder konnten sich nun seit der Maifester nicht mehr in der Fabrik sehen lassen, ohne von 8-12 Augen beobachtet zu werden. Ganz im Besonderen hatte sich der Kollege Türl von Seite des wackhabenden Ingenieurs, Herrn Starkloph, einer großen Aufmerksamkeitszeit zu erfreuen. Auch war in dem Komptoir unseres „Mitarbeiters“ ein Guckfenster, wie in Gefängniszellen angebracht, von welchem genannter Kollege ebenfalls beobachtet wurde. Am Mittwoch, nach dem 1. Mai, beschovert sich ein Kollege bei dem Kollegen Türl über die Kantinenverhältnisse, eine Handlung, die bisher unbeachtet während der Arbeitszeit von Jedem ausgeübt werden konnte. Herr Starkloph, der dies sah, hatte nichts Gütigeres zu thun, als den Kollegen Türl anzupöbeln: „Hören Sie Türl, eine solche Bummelerei kann ich nicht dulden, wenn ich Sie nochmals mit Jemandem sprechen sehe, dann kommen Sie an eine andere Arbeit.“ Türl, welcher keinen Krach heraufbeschwören wollte, blieb ruhig. Am Donnerstag Morgen wurde demselben von Seiten des Schlossermeisters Selber erdffnet, daß er (Türl) in die Reparaturwerkstätte gehen sollte. Türl weigerte sich selbstverständlich und wurde nun von dem Meister an den Obermeister, Herrn Göderich, gewiesen. Kollege Türl fragte denselben, warum er in die Reparaturwerkstätte gehen sollte, worauf ihm die Antwort zu Theil wurde: „Wir brauchen einen tüchtigen Reparatur.“ Hier muß bemerkt werden, daß Kollege Türl während der drei Jahre, welche derselbe im Geschäft thätig ist, lediglich Spezialartikel herfertigte und überhaupt

*) Dieser Bericht war für die vorige Nummer bestimmt, wurde aber so spät abgehandelt, daß eine Aufnahme unmöglich war. Man sollte doch bei solchen Fällen nicht immer zuletzt an das Gewerkschaftsorgan denken. — Durch die nun inzwischen erfolgte Beendigung des Streiks ist ein Theil des Berichts gegenstandslos geworden, den wir deshalb auch gestrichen haben.

Die Redaktion.

auf Reparaturen gar nicht eingearbeitet ist. Türl fragte nochmals, ob der Grund seiner Arbeitsverhinderung darin zu suchen sei, daß er gelernt mit einem Kollegen zusammengekommen habe, worauf jener mit den Worten antwortete und ihm die Antwort schuldig blieb. Türl erklärte nun, daß er jede Veränderung in seinem Arbeitsverhältnis als Maßregelung ansehe, indem er gleichgültig betonte und zwar mit Recht, daß mit der Einstellung in die Reparaturwerkstätte der Anfang zu seiner baldigen Entlassung gemacht sei. Samstag Mittag wurde dem Kollegen Türl verbindlich mit der Mitteilung, daß er den Gehorsam verweigert habe. Die Arbeiter ihrerseits traten nun sofort für den Kollegen Türl ein und erklärten, daß, wenn die Entlassung Türl's nicht zurückgenommen würde, sie alsdann die Arbeit niederlegen würden. Da dies nicht geschah, traten die Arbeiter in den Streik ein. Leider haben es jedoch verschiedene Kollegen, welche der Organisation angehören, nicht für nötig befunden, in den Streik einzutreten, so daß im Ganzen 180 Ausständige waren. Hätten dieselben am Montag ebenfalls die Arbeit niedergelegt, so wäre noch am Montag der Streik entschieden gewesen.

Das Streik-Komitee.

Korrespondenzen.

Formex.

Eisenach. In einer hiesigen Eisengießerei herrschen Zustände, wie sie in anderen Geschäften kaum zu finden sind. Trozdem die betreffende Firma ganz genau weiß, daß sie keine Arbeit hat, werden doch noch fortwährend Formex eingestellt. So wurden z. B. noch vor einigen Tagen zwei Leute angenommen, aber am folgenden Sonnabend zwei andere (Verbandsmitglieber) entlassen. Als die beiden Entlassenen den Meister fragten, warum ihnen gekündigt wurde, antwortete dieser, man wolle die Arbeit reorganisieren. Trozdem beim Engagement lohnende Arbeit zugesichert wird, verdient ein Formex in zwei Tagen M. 1,74. Es ist überhaupt hier nicht selten, daß die Arbeiter mehrere Stunden ohne Arbeit herumlaufen, und wenn dieselben zum Prinzipal kommen, um Arbeit zu verlangen, so spricht er, sie sollten sich nur aufreden geben, der Meister wird heute oder morgen schon Etwas finden. Der Herr Prinzipal scheint es besonders auf die Sozialdemokraten abgesehen zu haben. Als er vorige Woche wieder einen Formex einstellte, der bei der Vorstellung auf dem Bureau eine rothe Kravatte trug, hatte der Prinzipal überhaupt keine Lust, den Mann einzustellen und fragte ihn, weshalb er die rothe Kravatte trage, er sei doch kein Sozialdemokrat. Es wäre sehr wünschenswerth, wenn sich die Gewerkschaften etwas mehr um diese Firma bekümmerte, denn das Behring'sche und die Gesundheitsanstalten liegen dort sehr im Argen. Wir bitten daher alle Formex, den Jutug nach Eisenach fern zu halten.

Klempner.

Frankfurt a. M. Am 19. Mai fand eine gut besuchte Mitgliederversammlung der Sektion der Spengler mit folgender Tagesordnung statt. 1. Vortrag des Herrn Dr. Schreiber über „Medizin oder Naturheilkunde“. 2. Auflösung der Sektion. Zum 1. Punkt ergriff der Referent Dr. Schreiber das Wort. Redner führte aus, daß die Heilfaktoren der Naturheilkunde schon zur Zeit des Alterthums bekannt gewesen sind, zur Zeit des Mittelalters in Vergessenheit geriet. Als Begründer der Naturheilkunde sind anzusehen in der Neuzeit die Doctoren Hahn, Vater und Sohn, in Schweden, im vorigen Jahrhundert, in diesem Jahrhundert Männer wie Briesnitz, Mauffe, Schrotz und der Schwede Bing, der Entdecker der Heilgymnastik. Redner beleuchtet an verschiedenen Beispielen die Gegenstände der Medizin und Naturheilkunde. Die Wirkung der Arzneimittel sei meistens symptomatisch, was aber keineswegs gleichbedeutend sei mit Heilung der Krankheit. Durch Unterdrückung der Symptome kehrt die Krankheit in derselben oder in anderer Form wieder, wodurch die sogenannten Nachkrankheiten sich ergeben. Redner beleuchtet die direkt schädliche Wirkung mancher Arzneistoffe, wie des Quecksilbers und weist nach, daß sogar eine krankhafte Gewöhnung an gewisse Arzneimittel — wie z. B. Morphium, Chloralhydrat und Paraldehyd — zuweilen eintrete. Die Arzneimittel der Medizin sind abnorme Lebensreize, die Heilkräfte der Naturheilkunde sind normale Lebensreize — wie Wasser, Dampf, Licht, Diät, Bewegung und Massage. Alle diese Faktoren sind im Stande, uns gesund zu erhalten und deshalb auch in der Lage, uns in kranken Tagen gesund zu machen. Ein wichtiger Unterschied der Medizin und Naturheilkunde bestehe in der Frage der Diagnose. Die Vertreter der Naturheilkunde suchen ebenfalls so genau die Diagnose zu stellen, wie die Vertreter der Medizinheilkunde. Oft gibt es aber Fälle, wo die Diagnose nicht sofort klar gestellt werden kann. Eine Halsent-

zündung ist von einer beginnenden Diphtherie, ein Luftströhrenkatarrh nicht immer von einer beginnenden Anginientzündung, ein fieberhafter Magenkatarrh nicht immer von einem beginnenden Typhus scharf zu unterscheiden. Die Medizinheilkunde lehre in einem solchen Falle abzuwarten, um zu sehen, was sich daraus entwickle. Die Diagnose werde allerdings dann in 8-4 Tagen gar oft gestellt, mit dem Fieber sei es aber dann nicht selten zu spät. Die Naturheilkunde wählte aber auch in solchen Fällen thätig zu handeln, bei denen die Diagnose noch nicht sicher gestellt werden kann und ergiebt durch das frühzeitige Eingreifen einen schnellen Erfolg. Die Medizinheilkunde könne bei Anwendung von Fiebermitteln nicht beweisen, wohin die überzählige Körperwärme gefange, wohl aber die Naturheilkunde an dem anfänglich kühlten, sich schnell aber erwärmenden Badewasser, sowie an den bald warm werdenden und schnell dampfenden fieberstillenden Bädungen. Bezüglich der Chirurgie bewerte Redner, daß zwar nicht jeder operative Eingriff durch das Naturheilverfahren überflüssig gemacht werde, wohl aber manche Operation bei rechtzeitiger Anwendung der Naturheilkunde unnötig werde, wie z. B. bei Kropfgeschwülsten Erkrankungen der Drüsen, bei Bruststellentzündung u. d. Auch in der Frage präzisiert Referent den impugnirten Standpunkt der Naturheilkunde, gegenüber der Schulmedizin. Bezüglich der Bakteriologie weist Redner nach, daß es der große Fehler Professor Robert Koch's gewesen sei, alle Schuld einzig und allein für Krankheiten und Epidemien den Bazillen aufzubürden, dabei aber alle diejenigen Faktoren zu übersehen, welche den Bazillen den Nährboden verschaffen. Die Tuberkulinsinjektionen traurigen Angebens hätten deshalb so vieles Unheil angestiftet, weil das Prinzip, auf dem sie aufgebaut waren, falsch ist. Unnötige Abwehrmaßnahmen, übertriebene, die Luft verpestende Desinfektionen wären bei der letzten Choleraepidemie von Hamburg in Folge der einseitigen bakteriellen Anschauungen angeordnet worden. Genannte Maßnahmen erwiesen sich als absolut nutzlos und hätten wirtschaftlich einen viel größeren Schaden angerichtet, als es die Cholera an sich vermocht hätte. Das vorgeschlagene Reichs-Heilungsgesetz mit seinen rigorosen Paragrafen, welche die Freiheit und das Eigenthum des Staatsbürgers gefährden, geht von demselben falschen Prinzip aus. Dem gegenüber haben nicht nur die Vertreter der Naturheilkunde, sondern selbst Autoritäten der Schulmedizin nachgewiesen, daß der richtige Gesundheitszustand nur dadurch hergestellt werde, wenn die Bedingungen, welche den Bazillen ihren Nährboden schaffen, fortfallen und deshalb Sorge für gutes Trinkwasser und gesunde Wohnungen gefordert. Die Opposition, auf welche das Reichs-Heilungsgesetz im vorigen Reichstag stieß, ist lediglich der Bewegung der Vertreter und Anhänger der Naturheilkunde zu danken. Mit dem Ausspruch: „die besten Aerzte auf der Welt, troy aller Meider, aller Kaiser, das sind, zu einem Mund gestellt, Diät, Bewegung, Luft und Wasser“, jedoch Referent seine Ausführungen, welche alleseitigen Beifall fanden. Beim 2. Punkt: Auflösung der Sektion, entspann sich eine lebhafteste Diskussion, in welcher sich jedoch die meisten Redner für Erhaltung der Sektion aussprachen, weil durch Fachsektionen der Verband gestärkt wird und durch Auflösung der Sektion eine Anzahl Mitglieder verloren gingen. Bei der Entscheidung stimmten Alle gegen 5 für Beibehaltung der Sektion. Zu Verschiedenen berichtete ein Kollege über den Schuhmacherstreik in Würz und ersuchte, die Streikenden finanziell und agitatorisch zu unterstützen.

Hamburg. Eine Mitgliederversammlung der Sektion der Klempner u. v. S. des D. M.-V. hiesige Hamburg, tagte am 22. Mai bei Reikner, „Harmonie-Gesellschaftsraum“, mit der Tagesordnung: Vortrag des Reichsanwals Dr. Berthold über das Thema: „Das heutige Strafrecht vom Standpunkte der unteren Volksklassen“. Der Referent brachte das Strafverfahren der Gegenwart in äußerst lehrreicher Weise zum Vortrag, wofür er am Schluß seiner Rede von der gut besuchten Versammlung mit enthusiastischem Beifall belohnt wurde. In der Diskussion führte Kollege Ohm des Weiteren noch aus, daß er gelegentlich die Erfahrung gemacht, wie sich bei neuen Beschäftigungen die Strafanstalten immer mehr und mehr überfüllen. Auch vermißte er in dem sonst vorzüglich gehaltenen Vortrag die Statistik der rückfälligen Vergehen, es wäre doch wünschenswerth, zu erfahren, ob die einmal Verurtheilten nach dem heutigen Strafverfahren auch wirklich als gebesserte Menschen die Strafanstalten verlassen und in welchem Maße dies der Fall ist. Dr. Berthold erwidert hierauf, daß eine derartige Statistik wohl vorhanden ist, dieselbe ist jedoch so umfangreich, daß es nicht gut möglich ist, auch nur annähernd daraus Etwas vorzubringen; sollte Jemand das Interesse haben, so sei er gern bereit, sein Buch, welches er besitze, zur Einsicht zur Verfügung zu stellen.

Hierauf macht der Bevollmächtigte bekannt, daß am Sonntag, den 1. Juli, in Wahrenfeld, Waldmannsruh, ein Sommervergügen, bestehend aus Konzert, Ball und sonst üblichen Belustigungen stattfinden, wobei er um rege Beteiligung dringend ersucht. Hierauf wurden 12 Kollegen in das Festkomitee gewählt. Zu Punkt 4, unter Arbeitsnachweis, steht Kollege Mühl in Anzelm an demnach, daß es von nun an nicht mehr gelinge, den Geschäftsführer beim Arbeitsnachweis wie bisher zu besolden, daher habe sich der Vorstand veranlaßt gesehen, erstmals die Geschäftsstunden lediglich Mittags von 12^{1/2}—1 und Abends von 6^{1/2}—8 Uhr zu bestimmen und wurde bis auf Weiteres Kollege Güterberger mit Ausführung dessen betraut. Auf Antrag von Niedemann kommt der Punkt Arbeitsnachweis zur nächsten Mitgliederversammlung nochmals auf die Tagesordnung, da wegen der vorgeordneten Zeit die Sache nicht mehr gehörig diskutiert werden konnte. In fernerer Zukunft soll der Arbeitsnachweis einzeln und allein nur des Abends von 8—9 Uhr kontrolliert werden, und da die Selbstgelehrer auch an unserem Arbeitsnachweis Theil nehmen, soll eine Kommission, bestehend aus 8 Mann, 5 Klempnern und 3 Selbstgelehrern, die Geschäfte besorgen. Seitens der Klempner sind hierzu die Kollegen Segorowski, Köpfe, Sandl, Graw und Wirkholz geknüpft. Hierauf Schluß der Versammlung.

Metall-Arbeiter.

Aalen. Schon lange haben wir von uns nichts hören lassen, und man könnte glauben, wir leben hier in einem Paradies. Dies ist aber der Fall nicht, denn die Löhne sind sehr schlecht. Trotzdem aber sehen sich die Arbeiter nicht veranlaßt, der Organisation beizutreten. Natürlich, wenn man solche Mitglieder hat, wie unser früherer Vorstand Jakob Kraus (Stehen), der jetzt unsere Sache beschimpft und verleumdet, obwohl er früher die Mitglieder ermahnte, die fernstehenden Kollegen aufzuklären, daß sie sich der Organisation anschließen, so braucht man sich nicht zu wundern, daß die Indifferenten fern bleiben. Wir hatten immer Rücksicht mit ihm wegen seiner Krankheit. Da er aber jetzt 23 Wochen im Rücken war und vor 14 Tagen betrunken in die Versammlung kam und sich in Schimpfworten erging, so sahen sich die Mitglieder veranlaßt, ihn auszuschließen. Die Genossen ersuchen wir, sich nicht abdrücken zu lassen von solchen Leuten; arbeitet immer unermüdet fort für die gute Sache und besuche die Versammlungen fleißig.

Ashaffenburg. Am 19. Mai fand hier eine öffentliche Versammlung statt mit der Tagesordnung: „Zweck und Nutzen der gewerkschaftlichen Organisationen“. Referent war Herr A. Junge aus Stuttgart. In 1/2stündigem vortrefflichem Vortrag schilderte Redner die Auswüchse der heutigen kapitalistischen Produktionsweise, welche es einer verschwindend kleinen Anzahl von Personen erubriert, die Masse des arbeitenden Volkes aber von dem Genusse der Annehmlichkeiten unserer so hoch gepriesenen Kultur auszuschließen, sie vielmehr dem Elend und Verberben preis gibt. An der Hand vieler Thatsachen legte dann der Redner überzeugend dar, daß eine Besserung der geschädigten Zustände nur von unten herauf möglich sei, betonend, daß wir mit Notwendigkeit zur Organisation gezwungen würden, um dem Unternehmertum bei event. weiteren Verschlechterungen gelassen eine geschlossene Macht entgegenstellen zu können. Mit scharfen Worten und bezeichnendem Spott entrollte Redner ein Bild der Bestrebungen der sog. Harmonieapostel, die da vermehren, in Eintracht und Frieden mit dem Unternehmertum leben zu können und die dann trotz alledem bei dem geringsten schäbneren Versuch, ihre Lebenshaltung zu verbessern, gewissermaßen mit der Nase auf den Gegenfuß zwischen Kapital und Arbeit gestoßen würden. Uebergehend zu seinem eigentlichen Thema, nahm der Redner Gelegenheit auf die einzelnen Vereinsgesetze des „geleiteten“ deutschen Reiches einzugehen, die „Reparaturbedürftigkeit“ dieses Zwanges der Gesetzgebung an einigen offensandigen Thatsachen und Fällen nachweisend. Besonders hervorgehoben wurden die „Thaten“, die der Staat als Arbeitgeber schon verbrochen hat, und so gewissermaßen als leuchtendes Vorbild eines arbeitenden Kapitalisten sich zeige. Nach einer kurzen, aber keineswegs empfehlenden Kritik unserer Sozialgesetzgebung führte der Vortragende auf die Vorteile, die eine Gewerkschaft ihren Mitgliedern bietet, den Anwesenden vor, namentlich Bezug nehmend auf die verschiedenen Unterstützungszweige der Gewerkschaften. Mit der Aufforderung an die Anwesenden, in jeglicher Zeit, wo wir unter dem Eindruck der Krisis gewissermaßen Waffenstillstand zu proklamieren gezwungen sind, möglichst für die Ausbreitung der einzelnen Gewerkschaften Sorge zu tragen, schloß der Redner seine mit brausendem Beifall aufgenommenen Ausführungen. In der Diskussion sprachen im Sinne des Referenten die Herren Bedemann und Deisinger-Hamburg. Ferner die

Herren Bippert und Englert betreffs Erklärung eines Gewerbe-Schiedsgerichts. — Letzter darf nicht unerwähnt bleiben, daß der Besuch der Versammlung, wenigstens zur Zeit der Eröffnung, ein verhältnismäßig schwacher war. Ein Arbeiter, der Interesse an der guten Sache der Gewerkschaften hegt, will, daß nicht, wie es hier gang und gäbe ist, um 10 Uhr schließlich in's Lokal kommen, wenn die Versammlung um 9 Uhr anberaumt ist. Es ist leider so selten möglich, hier öffentliche Versammlungen abhalten zu können, aber eben deswegen sollte man doch vermehren, daß die hiesigen Arbeiter die einmal gebotene Gelegenheit zu gegenseitiger Ansprache mit Freuden begrüßen sollten. Nun, viellecht und hoffentlich wird es in Zukunft besser. Wenn nicht, nun da ist das Wort, welches Herr Deisinger-Hamburg im Laufe der Diskussion zum Besten gab, wieder einmal richtig, nämlich: „Die Lage der Arbeiterschaft ist im Grunde genommen immer die, die sie vertritt!“

Baden-Baden. Indem wir beschloffen haben, daß die zugereisten Kollegen in unserer neuen Herberge unbedingt übernachten sollen, so ersuchen wir sie, auch unserem Beschluß nachzukommen und nicht in die sogenannte Zwangsherberge zu laufen, um auf diese Weise die Vereinsinteressen, die sie zu fördern verpflichtet sind, zu vernachlässigen. Außerdem ersuchen wir die restierenden Kollegen, ihren Pflichten besser nachzukommen, andernfalls wir genötigt wären, rücksichtslos einzuschreiten.

Braun. In der am 26. Mai im „Goldenen Anker“ stattgefundenen Mitgliederversammlung wurde Kollege Dooch als stellvertretender Vertrauensmann gewählt, und beschloffen, den „Goldenen Anker“, Gerbergasse 24, als Verbandslokal sowie als Herberge zu benützen. Außerdem machte der Vertrauensmann bekannt, daß er von jetzt ab alle 14 Tage im Verbandslokal, sowie jeden Mittwoch in seiner Wohnung, Neufalgaerstraße 10, Vertretterklärungen und Gelder annehme, und daß am letzten Sonnabend eines jeden Monats Mitgliederversammlung stattfinden, ebenfalls im „Gold. Anker“. Die Verbandsmitglieder werden gut thun, sich diese Beschlüsse nicht abzumachen.

Bergedorf. Am 5. Mai hielt die hiesige Verwaltungsstelle ihre monatliche Mitgliederversammlung ab. Es erstatten zunächst die Delegierten vom Gewerkschaftskartell Bericht von den Sitzungen des letzteren. Neuaufgenommen wurden 6 Kollegen. Beschlossen wurde, am Sonntag, den 8. Juni eine Morgenfeier zu veranstalten. Zu „Innere Vereinsangelegenheiten“ fand ein Antrag Annahme, nach welchem die Zeitungspostreue beauftragt werden, von den längere Zeit mit ihren Beiträgen rückständigen Mitgliedern diese einzufordern. Dann wurde noch bekannt gegeben, daß eine Vorstandssitzung stattgefunden habe, in welcher der Bibliothekskommission das in der Lokalkasse befindliche Geld zur Anschaffung von Büchern zur Verfügung gestellt wurde. Unsere Bibliothek besteht zur Zeit aus 76 Büchern und Broschüren. Außerdem wurde noch ein Antrag angenommen, die Delegierten vom Gewerkschaftskartell zu beauftragen, im Kartell dahin zu wirken, daß eine allgemeine Gewerkschaftsbibliothek gegründet werde und unsere Bücher dem Kartell eventuell dazu zur Verfügung zu stellen. Nach Erledigung einiger unwesentlicher Punkte erfolgte Schluß der Versammlung.

Fiel. Situationsbericht. In der am 30. Mai stattgefundenen ordentlichen Mitgliederversammlung unserer Filiale kamen die in ihrer Art recht charakteristischen Entlassungen auf der Kaiserlichen Werft zur Sprache, die wir zur Orientierung den übereinstimmenden Schilderungen aller Redner nach wie folgt wiedergeben. Ausgangs März wurde auf der Kaiserlichen Werft ca. 18 meistens seit vielen Jahren daselbst beschäftigt gewesen und mit einer zahlreichen Familie gesegneten Kesselschmieden gekündigt, denen bald weitere Kündigungen in dieser sowohl wie auch in anderen Werkstellen folgten. Die hierdurch begreiflicherweise auf der Werft erregte Besorgnis wurde bis zu einer bedenklichen Höhe gesteigert durch einen Werftbefehl, in welchem man „wegen Geldmangel“ weitere Entlassungen ankündigte. Diese angekündigten Entlassungen im Allgemeinen, sowie eine an 9 Former ergangene Kündigungs- und Beförderung veranlaßten die Former zu einer einstimmig unterschriebenen und an die Werftdirektion gerichteten Petition, in der man um Verklärung der Arbeitszeit bat, um so Familienväter vor der Entlassung zu schützen. Die Werftdirektion aber, die für eine solche hochherzige Gesinnung ihrer Arbeiter wenig Verständnis zeigte, lehnte diese Petition einstimmig mit der Begründung ab, daß die Verkürzung der Arbeitszeit in einer einzelnen Werkstelle ohne Gefährdung des ganzen Kesselschmelzwerkes nicht durchzuführen sei und außerdem die Werft durch den verkürzten Tagelohn ihre besten Arbeiter verlieren würde. Die Arbeiter dieses Ressorts, die an den von ihren Vor-

geordneten angeführten Gründen vorläufig noch nicht den leisesten Zweifel hegten, versammelten sich nun fast vollständig (1200 von 1400 Arbeitern waren erschienen), um ihre Bestätigung mit der Verkürzung der Arbeitszeit zu bekunden. Diefelbe erfolgte in einer einstimmig in einer am 6. Mai stattgefundenen Versammlung abgefaßten Petition, welche mit der Bitte an das Marineamt abgesandt wurde, die angekündigten Entlassungen bis zur Beantwortung der Petition zurückzustellen. Eine zureichende Desavouierung ihrer angeführten Gründe hätte den Petitionsbenehmern nicht zu Theil werden können, und wenn über den eigentlichen Zweck der Entlassungen noch ein leiser Zweifel herrschte, so mußten die nun kommenden Ereignisse selbst dem Besten die Augen öffnen. Unter dem Einflusse einer nicht zu verkennenden Protektion setzten gewisse Leute auf der Werft eine Gegenpetition in Scene, in der man bat — um Hohn auf die Humanität unseres christlichen Jahrhunderts — doch ja nicht durch Verkürzung der Arbeitszeit den eigenen Verdienst zu bescheiden, sondern lieber eine unbestimmte Anzahl Familienväter auf's Straßenpflaster zu setzen. Diese zweite vom krassesten Egoismus getragene Petition hat trotz ihrer geringen Zahl von Unterschritten eine leider nur zu rasche Beachtung gefunden. Ohne erst die erbetene kurze Gegenfrist bis zur Beantwortung seitens des Marineamtes abzuwarten, erfolgten gleich nach dem Pfingstfeste bei den Formern die angekündigten Entlassungen; bei den Segelmachern und in einigen anderen Werkstellen waren sie schon vorher erfolgt. Der Umstand, daß bei diesen Entlassungen der in jener Versammlung als Schriftführer thätig gewesene Dreher Sch. als einziger Entlassener aus dem Maschinenbau figurirte (die beiden Vorstehenden befanden sich unter den gekündigten Formern), zeigte, daß in den Entlassungen ein System zu suchen sei. Zwischen ist nun auch der abschlägige Bescheid des Marineamtes eingetroffen, der in einer am Freitag Abend stattfindenden allgemeinen Werftarbeiterversammlung zur Verhandlung gestellt werden soll. Soweit die aus den übereinstimmenden Berichten der Redner sich ergebende Lage der Sache. Herbeizuhören aus denselben ist noch, daß nach den persönlichen Beobachtungen der seit langen Jahren auf der Werft Beschäftigten ein natürlicher Grund für diese Entlassungen nicht vorliegen könne. Während sonst am Schlusse eines jeden Geschäftsjahres fortgesetzt überarbeitet wurde, um nur ja die Restsumme des bewilligten Etats „zu bearbeiten“, gehe man jetzt schon am Anfange des Geschäftsjahres trotz der bewilligten umfangreichen Mehrforderungen mit diesen ausgebehaltenen Entlassungen vor. Auch stehen die fortgesetzten Betonnungen der Werftmeister — der Reichstag hat kein Geld bewilligt, deshalb müssen wir Euch entlassen — deutlich eine bestimmte Absicht erkennen. Bestätigt wurde dieses durch die sorgfältige Erhaltung der zur Entlassung Bekommenen. Während man auf der einen Seite unerbittliche und im Werftdienste noch junge und unerfahrene Leute mit der Entlassung versahnte, wurden andererseits die anerkannt tüchtigsten und seit 12—18 Jahren auf der Werft beschäftigt gewesenen Arbeiter entlassen. Selbst 74-jährige Greise, die 21 Jahre lang im Dienste der Werft gearbeitet hatten, ohne zu fehlen, hatten vor den gestrenge Beamten keine Berücksichtigung gefunden. Es sei eben ein Jeder gekündigt worden, welcher durch eine allgütige Gesinnung, einen „zu guten Verdienst“ oder durch ein zu hohes Alter lästig geworden wäre, getreulich eines gefallenen Ausspruchs: „Wir werden alle entlassen, die nicht hierher gehören.“ Auch der Arbeiter-Wohlfahrtsausschuß wurde scharf kritisiert, da er um Vermeidung in dieser Sache angegangen sei, aus Furcht aber sich vollständig passiv verhalten habe. Seine Thätigkeit bestehe einzig und allein nur in der bedingungslosen Bestätigung aller von der Direktion beliebigen Maßregeln (ist von unseren Abgeordneten f. B. im Reichstage mit Recht prophezeit worden. D. Sin.) Die äußerst stark besuchte Versammlung drückte ihre Entrüstung über diese geschändeten Zustände in einer einstimmig gefaßten Resolution aus. Mitgeteilt wurde noch vom Vertrauensmann der Former, daß die Lohnunterschiede bei der Firma Bollert u. Mertel in Gaarden zu Gunsten der Former beigelegt, der Bezug vorläufig aber noch fern zu halten sei.

Milthausen i. E. Die hiesigen Metallarbeiter der eisernen Maschinenbaugesellschaft haben eine Petition an ihre Arbeitgeber abgegeben, die mit über 600 Unterschriften versehen war und die Einführung einer 14tägigen Lohnzahlungsperiode statt der bisherigen 4wöchentlichen bezweckte. Die Arbeitgeber lassen in Folge hiedon ebenfalls eine Bitte zurück, um auch ihrerseits die Stimmung der Arbeiter in dieser Frage kennen zu lernen. Die Majorität der Arbeiter ist für Einführung der 14tägigen Lohnzahlung, Gegner derselben sind zum Theil nur die kerikalen Borarbeiter, Schläse, wie

man sie hier nennt. Die Arbeitgeber können daraus die Lehre ziehen, daß es sich mit den organisierten Arbeitern viel besser unterhandeln läßt als mit nicht organisierten, denn die letzteren versprechen es doch, ihre Wünsche genügend zu motivieren und verhalten sich dadurch so viel wie möglich einen Konflikt. (Die obigen Forderungen sind nämlich schon mehrfach, aber stets nur bei Streiks gestellt worden.)

Mühlstadt (Harbt). In der Generalversammlung vom 12. Mai fand Ergänzungswahl der Revisoren statt. Gewählt wurden: J. Matern, Heinrich Moser und C. Frey als Revisoren. Weiter wurde das Mitglied Ludwig Wehrbach ausgeschlossen.

Münsterberg. Ueber die Bayer. Bronzewarenfabrik Feldmann, Köhlererstraße, wird hierdurch die Sperre für Gärtler und Schlosser verhängt, indem genannter Feldmann ohne Weiteres eine Lohnreduktion von 33 1/2 Prozent eintreten ließ. Die davon Betroffenen, 4 Gärtler, haben daraufhin die Arbeit verlassen und ersuchen alle hiesigen, sowie zureisenden Kollegen diese Musterwerkstätte zu meiden. Dieser Herr schenkte sich nicht, durch Arbeiterinnen die Arbeit am Schraubstock verrichten zu lassen. Desgleichen machte er die Kollegen darauf aufmerksam, daß seine Arbeit auch Schlosser machten, wenn er keine Gärtler bekäme; die seien froh, für 20 und 22 A arbeiten zu können. Also, Kollegen, beweist diesem Ausbeuter Euer Solidaritätsgefühl und seid eilig für unsere gerechte Sache. Hauptsächlich hiesige Gärtler mögen Vorstehendes beherzigen, denn der Durchschnittslohn beträgt daselbst in Harbt 10—11 A.

Schmölz. Am 7. Mai fand hier eine gut besuchte Mitgliederversammlung statt, in welcher die Neuwahl eines Kassiers vorgenommen wurde. Der Vorstehende betonte, daß der Gewählte in seinem Amte auch aushalten möge, damit nicht ein so großer Wechsel stattfindet, indem im letzten haben Jahre man bereits das dritte Mal einen Kassier zu wählen hatte. Als solcher wurde Kollege Gerlein gewählt. Bei der Wahl eines Revisors fiel die Wahl auf Kol. Schrell. Im Verschiedenen wurde von Kol. Kunil eine Schilderung des hierorts grassirenden Hallens von Lehrlingen vorgebracht und erwähnte derselbe, daß die Meister mit Vorliebe Lehrlinge annehmen, um dadurch billigere Arbeitskräfte zu erhalten. Es wurde die Werkstelle des Schlossermeisters Hoffmann besonders erwähnt, wo die Lehrlinge (8 Stück) von früh 6 Uhr an häufig bis 10 Uhr Abends arbeiten müssen. Dieser Herr hat noch eine eigenhümliche Manier, um den bei ihm Arbeitenden das Essen wenigstens einzuschränken. Er läßt die Lehrlinge um 6 Uhr früh nüchtern arbeiten, dann erhalten sie um 7 Uhr „Kaffee und Frühlisch“ zusammen, dadurch „spart“ der Herr das Frühlisch. Nachdem erhalten derselben, wenn sie von 7 oder 7 1/2 Uhr an tüchtig arbeiten mußten, die ledere Speise von Kartoffeln und einem halben Spring. Nach dieser „Stärkung“ geht's wieder an's Schuften. Es liegt nun an Euch, Kollegen, daß solche Zustände nicht mehr weiter bestehen können; schließt Euch dem Verbände an, dadurch, und daß Ihr dann solche Mißstände zur Sprache bringt, könnt Ihr für Euer Wohl und dasjenige Eurer Mitkollegen kämpfen. Von Herrn Hoffmann sei noch erwähnt, daß er sich von den Eltern der Lehrlinge 150 A Bezahlgeld gahen läßt! Recht nett, nicht wahr?

Schwab. Münd. Am 19. Mai hielt die hiesige Verwaltungsstelle ihre Mitgliederversammlung ab. Zu Punkt 1 ersuchte der Vorstehende die Mitglieder, Gelegenheit zu nehmen, ihre Beiträge und Reserverfondsmarken vollends zu entrichten. Nachdem dies geschehen, sprach Kassier Menzle sein Bedauern aus, daß die Versammlungen gar so schlecht besucht werden, und fordert die Anwesenden auf, den Vorstehenden zu ersuchen, in nächster Zeit eine Sitzung anzuberaumen, um die Sache zu regeln; es sollen die flauen Mitglieder wieder aufgeweckt werden. Nachdem noch verschiedene Kollegen gesprochen, hielt der Vorstehende noch einen kürzeren Vortrag über Gewerkschaften und Sozialismus, was die Versammlung mit Dank aufnahm. Zu erwähnen ist noch, daß die Mitgliederversammlungen alle 14 Tage regelmäßig stattfinden. Nach der Mitgliederzahl zu rechnen, müßten die Versammlungen besser besucht werden und wäre es wünschenswerth, wenn sich die Mitglieder gegenseitig dazu aufforderten. Es haben einige Mitglieder den richtigen Begriff von einer Versammlung noch nicht gefaßt, denn sonst würden sie nicht, wenn erst die halbe Tagesordnung erledigt ist, schon wieder weglauen.

Selt. Unter Mitwirkung einiger Kollegen der Zahnstehle Hof hat sich hier am 30. April eine Verwaltungsstelle des D. M.-V. gebildet, es gehören sich gleich 20 Kollegen als Mitglieder ein; bis zum 1. Mai verminderte sich die Zahl auf 27. Der größere Theil der hiesigen Kollegen ist also organisiert, was sehr nöthig ist. Wir hoffen, daß sich mit der Zeit auch die anderen Kollegen bekehren und dem Verbände beitreten.

Schlosser u. Maschinenbauer.
Helmstedt. Wir geben eine Uebersicht des Schlosserstreiks in der Saalfeld'schen Zugsfabrik. Wie überall, so kann auch genannte Firma auf Abfordrpreisreduzierungen. Anfangs März erhielten die Schlosser einen Abzug von 5 Prozent, welchen sich selbige gefallen ließen, denn die nötige Aufklärung und Entschlossenheit fehlte, um in die Lohnbewegung einzutreten zu können. Diese schwache Seite der Schlosser machte sich Herr Saalfeld zu Nutze. Er kam Ende April abermals mit einem Preisabzug von 10 Prozent; das Maß war nun voll. Da sämtliche 4 Schlosser dem Verband angehörten, trat man in den Streik, welcher zwar nur 10 Tage dauerte, aber durch den Zugzug trotz aller Ermahnungen, der nicht organisierten (sog. Blauen) Schlosser, hauptsächlich von Magdeburg, sehr erschwert wurde. Trotz alledem gelang es, nachdem mit Herrn Saalfeld verhandelt worden war, Wiedereinstellung der betr. Schlosser und 5 Prozent zurückerobern. Da durchschnittlich 4 Schlosser beschäftigt werden, so beträgt das jährlich ca. 250 M., welche durch Zugehörigkeit zu einer Organisation dem Moloch Kapital entzissen wurden. — In den Reihen der Unternehmer wird fortwährend gejammert: „Wir müssen abgeben, wenn wir weiter bestehen wollen, die Konkurrenz ist zu groß“. Da fragen wir uns, sind wir Arbeiter schuld an der Konkurrenz, daß wir darunter leiden und entbehren sollen? Deshalb ist es Pflicht aller Arbeiter, um weitere Ausbeutungen von sich zu halten, sich zu organisieren und wo sich Gelegenheit bietet, dem Verband Mitglieder zuzuführen, denn nur durch Einigkeit und Macht kommen wir zum Ziel.

Fellenhauer.
Polodam. Wegen Lohn Differenzen der hiesigen Fellenhauer ist der Zugzug bis auf Weiteres fern zu halten, und machen wir namentlich die Berliner Kollegen darauf aufmerksam. Näheres folgt.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Bekanntmachung.
 Die gelegentlich des Nürnberger Formierstreiks ausgegebenen Sammellisten bitten wir, ob auf ihnen gezeichnet oder nicht, umgehend mit dem darauf eingegangenen Geld nach hier einzusenden.

Der Streik in der Fahrradfabrik von Meyer in Frankfurt a. M. ist zu Ungunsten der Arbeiter beendet oder hat beendet werden müssen, weil ein großer Theil der in Betracht kommenden fabriksmäßig geworden ist, namentlich war es ein Verbandsmitglied, Schlosser Carl Guhr, geb. zu Marktflissa am 10. Februar 1847, Buch Nr. 11421, der nicht nur nicht mitstreifte, sondern noch nach Ausbruch des Streiks eifrig für die Firma Meyer und den Streikbruch agitirte und dem es auch gelang, mehrere am Streik Beteiligte wankelmützig und von der Sache abwendig zu machen. Das Verhalten des zc. Guhr stellt sich um so bedenklicher dar, als G. bisher nicht nur das Vertrauen der Arbeiterschaft ganz Hochheims besaß, sondern auch ganz genau wußte, daß der Streik berechtigt war und der Sieg bei einigem Zusammenhalt der Arbeiter in wenigen Stunden denselben zufallen mußte. Da er durch seine Handlungsweise sich des Vertrauens seines Kapitals in hohem Grade würdig gezeigt hat, halten wir es für überflüssig, ihn an dieser Stelle besonderem Wohlwollen seiner Nebenarbeiter zu empfehlen, bemerken daher nur, daß für Leute vom Schlege Guhr's und seiner Genossen im Deutschen Metallarbeiterverband kein Platz mehr sein kann und Guhr und Genossen hiermit aus dem Verbands ausgeschlossen sind (die Veröffentlichung der Liste der übrigen Streikbrecher erfolgt in nächster Nummer.)
 Ausgespart sind zur Zeit noch 40 Personen, von denen der größte Theil verheiratet ist.

Ein weiterer Streik ist in Leipzig-Plagwitz in der Motorenfabrik von Swidersch ausgebrochen. Ursache ist die grobe Behandlungsweise der Dreher durch ihren Werkführer. Auf eine schriftliche Eingabe hin, die die Abstellung dieses Mißstandes bezweckte, wurde der Schreiber der Beschwerde entlassen und legten, als sich hierauf der Fabrikant weiterte mit einer Kommission zu unterhandeln, 23 von den dort beschäftigten 26 Drehern die Arbeit nieder.
 Zu Anschluß an Obiges sehen wir uns auf Grund in letzter Zeit mehrfach gemachter Erfahrungen veranlaßt, den Mitgliedern entschieden mehr Ruhe bei Beurtheilung irgend welcher Vorgänge und Differenzen zu empfehlen und namentlich sie zur Vermeidung des Streikreglements anzuhalten.
 Es ist in letzter Zeit mehrfach vorgekommen, daß bei irgend welchen Umständen die Arbeit ohne strikte Anlehnung an das Streik-

reglement niedergelegt worden und der Vorstand einfach einer vorendenden Thatsache gegenüber gestellt worden ist. Er mußte dann wohl oder übel, da die Gründe zur Arbeitsniederlegung richtig genug waren, den Streik anerkennen, ohne daß er nach den Bestimmungen des Statuts dazu berechtigt war. Wir geben nun ohne Weiteres zu, daß den Kollegen manchmal Zumuthungen gestellt werden, die sehr wohl ihr Blut in Wallung bringen können. Wir geben auch zu, daß manches im Drange des Gefechts übersehen werden kann, wir meinen aber, daß bei einer so einschneidenden Maßregel wie der Streik ist, alle in Betracht kommenden Momente erwogen werden müssen.

Vor Allem darf nie übersehen werden, daß man vor Inangriffnahme eines Streiks in den eigenen Reihen Umschau hält, um sich vor traurigen Erfahrungen möglichst zu sichern. Dann aber ist streng darauf zu achten, daß nur dann in den Streik eingetreten wird, wenn dieser mit überwiegender Mehrheit durch geheime Abstimmung von den in Betracht kommenden Arbeitern beschlossen worden ist. Erscheint das Resultat zweifelhaft, oder ist die Versammlung von den in Betracht kommenden Kollegen schlecht besucht, so ist unter allen Umständen von einer Arbeitsniederlegung Umgang zu nehmen.

Desgleichen ist bei Prüfung der in Betracht kommenden Verhältnisse unbedingt notwendig, daß sich alle nicht in Frage kommenden Arbeiter jeden Einflusses auf die Beteiligte sowohl für als gegen die Arbeitsniederlegung enthalten.
 Zudem wir dies den Mitgliedern unter nochmaligem Hinweis auf das Streikreglement und auf § 21 des Verbandsstatuts zur Beachtung empfehlen, bemerken wir, daß wir hinsichtlich nur diejenigen Arbeitsniederlegungen anzuerkennen in der Folge sind die nach den Bestimmungen des Streikreglements insoweit sind und bei denen nebst dem ausführlichen Situationsbericht aus dem Besultat der geheimen Abstimmung nebst Stimmentzettel eingelangt wird.

Folgende Mitgliedsblätter sind ungenügend und aufzuhalten:
 Nr. 58948 des Schlossers Wilhelm Reinte, geb. zu Köbel i. M. am 6. Okt. 1873.
 61486 des Schmieds Wilhelm Wlod, geb. zu Solkin am 10. Februar 1868.

Von den nachfolgenden Orten ist der Zugzug der Arbeiter der benannten Verufe fern zu halten: Fellenhauer von Chemnitz, Formier von Ehrenwalde, Haderarbeiter von Nachen, Klängehrer von Dresden, Formier, Schmied und Glöcknerarbeiter von der Allensburger Metallwaarenfabrik in Allenburg, Arbeiter der Fahrradbranche von Frankfurt a. M., Bäcker und Dreher von Heide i. Holst. (Mantenberg & Co.) Dreher von Leipzig-Plagwitz (Swidersch).

Alle für den Verband bestimmten Geldsendungen sind nur an die Adresse unseres Kassiers

Theodor Werner, Stuttgart, Schlosserstraße 21,1,
 zu richten, und ist auf dem für Mittheilungen bestimmten Postabschnitt zu bemerken, ob das Geld überwiesenes Verbands eines aufgelösten Vereines, Einschreibegeld, für Beiträge oder der Erbs für Extramarken, Kongreßprotokolle, Delegirtensteuer oder Generalkommissionsmarken ist.

Zum Schluß machen wir schon jetzt darauf aufmerksam, daß unsere Adresse mit dem 1. Juli ds. J. verändert ist und von da ab alle Sendungen nach
Stuttgart, Neckarstraße 160, I
 zu richten sind.
 Mit collegialem Gruß
 Der Vorstand.

Erklärung.

In Nr. 22 der „Metallarbeiter-Zeitung“ sowie auch in der „Burgstädter Volksstimme“ erdreistet sich der frühere Vertrauensmann von Penitz, der Klempner Julius Krause, jetzt in Giesberg i. Vogtl. wohnhaft, eine „Nichtstellung“ vom Stapel zu lassen, mit welcher er seine Unterthänigkeit verdecken, begibt. In Abrede zu stellen sucht. Im Interesse des Verbandes erkläre ich hiermit, daß Krause 35 M. 66 J. Verbandsgeelder und 16 M. 80 J. gesammelte Gelder auf die für den Nürnberger Formierstreik ausgegebenen Sammellisten Nr. 606 und 607, in Summa 52 M. 46 J. unterschlagen hat. Außerdem ist noch festgestellt, daß 143 Beitragsmarken à 15 J. fehlen, wofür Krause auch verantwortlich zu machen ist. In einem Briefe gibt er selbst zu, daß er sich 50 M. aus der Verbandskasse

genommen habe, um den Umzug bewerkstelligen zu können, womit seine „Nichtstellung“ von selbst widerlegt wird.
Ch. Werner,
 Hauptkassirer des Deutschen Met.-Arb.-Verb.

Allgemeine Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter.
 (G. S. 29, Hamburg).

Da bis 30. Mai cr. die Jahresabrechnungen für 1893 verfaßt sind, ersuchen wir diejenigen Mitglieder, die bis heute keine Jahresabrechnungen bekommen, dieselben bei uns sofort zu reklamiren.
 Ferner ersuchen wir die örtlichen Verwaltungen, Bestellungen auf Protokolle der Generalversammlung 1894 in Alschaffenburg sofort zu machen unter Angabe: wie viel, damit diese rasch verfaßt werden können.
 Preis 20 J.
 Hamburg, 2. Juni 1894.
 Mit Gruß
 Der Vorstand.

Am 25. d. M. konstituirte sich der Ausschuß; es wurden gewählt:
 Chr. Ostermann als Vorsitzender,
 E. Erlmann als Stellvertreter,
 F. Schulz als Schriftführer.
 Sämmtliche Zuschriften für den Ausschuß sind an den Unterzeichneten zu senden.
 Braunschweig, 31. Mai 1894.
 Chr. Ostermann, Weststraße 5.

Abrechnung der Hauptkassens pro April 1894.

Einnahme. Kassenbestand ultimo März M. 141,208,78. Von Wachen M. 180. Altenburg 200. Barop 100. Bergeborf 80. Berlin I 200. Berlin V 500. Berlin VII 300. Bulach-Belersheim 120. Cassel 300. Cöln (Süd) 100. Cotta 100. Derendorf 100. Dessau 100. Deuben 148,40. Dietrichsdorf 150. Doos 100. Duisburg 150. Eberbeck 150. Offen 200. Fiedenheim 150. Flensburg 400. Flöngern 200. Freiberg i. S. 50. Fürsteneiche 132. Gelsenkirchen 200. Giesbühnen 150. Halberstadt 80. Halle a. S. 200. Heidelberg 40. Heilbronn 100. Herford 35. Hocht a. M. 160. Jechow 100. Karlsruhe 300. Kehlberg 300. Kämmerfeld 80. Mannheim 400. Memmingen 100. Mühlhausen i. Th. 70. Wilhelm a. Rh. 180. Witten i. S. 6,40. Witten 28,85. Neckarau 100. Neuf 50. Neuf 150. Niederbrunn 200. Nürnberg 300. Oberhausen 100. Oberab 250. Offenbach 200. Offenbürg 150. Raitbor 160. Rintheim 100. Röhndorf 80. Ronsdorf 50. Rosdorf 75. Ruppurt 40. Rüttenfeld 50. Schöneberg 50. Schweinfurt 100. Sterkrade 70. Sudenburg 200. Staffurt 70. Tempelhof 250. Wipph 100. Beiträge von einzelnen Mitgliedern 468,70. Abgeordnetersteuer 6. Vergütungen an Porto 24,34. Von Berufsvereinigungen zurückgestattete Krankens- und Sterbegelder 153,26. Beim Amtsgericht in Hamburg deponirt gewesen 110. Sonstige Einnahmen 5. Ca.: M. 152,605,93.
 Ausgabe. Nach Alfeld M. 50. Altdorn 100. Beck 100. Berrath 60. Besingen 100. Biebr 100. Blischheim 50. Böblingen 40. Brühl 50. Bürgel 100. Cöln (Nord) 100. Cöln 50. Delftern 100. Eller 250. Entingen 80. Faurndau 30. Gerresheim 75. Geyersberg 65. Gmünd (Schwäb.) 100. Groß-Steinheim 50. Grünweilersbach 150. Hagsfeld 80. Hamburg-Giesbühnen 50. Hartschhausen 50. Hebbornheim 50. Hemelingen 100. Hildesheim 120. Hochfeld 100. Hörbe 200. Jauer 50. Kaiserslautern 60. Kall 200. Klein-Ottersleben 50. Klösch 75. Landsberg a. d. W. 60. Beckhausen 80. Lemsdorf 50. Lubwigshafen 100. Leipzig-Ost 100. Magdeburg 100. Mannheim-Neckar-Worstadt 100. Marten 150. Meifen 245. Meinel 50. Minden 50. Neumarkt 75. Oberbill 200. Oberweihern 40. Osterheim 150. Pforzheim 100. Rath 80. Ravensburg 60. Reinbeck 100. Reinbeck 200. Rothenditold 50. Saargemünd 60. Schramberg 100. Schwanheim 60. Schwerte 125. Sieglar 50. Sohlen 60. Sollingen 100. Spandau 100. Steele 230. Stuttgart 100. Werboth 80. Witten 100. Würzburg 150. Ruffenhäuser 100. Zrudorf 100. Krankengeld an: M. Wächner, Eisenach 92,50. A. Wubszus, Linden a. d. R. 18,50. S. Eich, Birkesdorf 11,10. E. Gut, Nürnberg 21,15. F. Jera, Ebingen 39,95. J. Kaluga, Venedig 37,60. G. Sabotte, St. Jagoert 39,95. G. Ladek, Schweidnitz 12,92. S. Lich, Bauenburg 7,40. J. Wittmann, Gmshorn 16,65. F. Wenralh, Bamberg 26,60. A. Men, Hanau 7,05. St. Nowak, Raitborhammer 44,40. J. Reinhard, Sanhof 54,05. W. Müth, Bendringen 56,40. J. Schmalz, Klingensmutter 14,10. F. Strömel, Landsberg a. S. 32,90. S. Thele, Mies 42,30. W. Trebbe, Baer 12,95. J. Zajong, Schillersdorf 39,95. Gehälter an die Beamten der Hauptverwaltung 912. Vergütungen an die Redaktionskommission 188,80. Reisegeld

und Diäten an zwei Ansduschkmitglieber aus Revision der Hauptkass 102,80. Buchbindersarbeiten 828,90. Porto, Schreibmaterial usw. 252,63. Deponirt beim Landgericht Hamburg 180. Ca.: M. 9108,05.
 Bilanz.
 Einnahme M. 152,605,93.
 Ausgabe 9108,05.
 Kassenbestand M. 143,497,88.
 G. Buteant, Hauptkassirer.

Achtung!

Die prozeßführenden Arbeiter der vorm. Dielefelder Nähmaschinenfabrik zu Saalfeld werden aufgefordert, da der Prozeß zu Gunsten der Arbeiter ausgefallen ist, ihrem früheren Mitarbeiter, Wily. Stein, Meistergasse 40, eine schriftliche Vollmacht zur Empfangnahme der Streiksumme einzuhandigen.
 Die Verbandsbeauftragten werden gebeten, diese Sache in den Versammlungen bekannt zu geben, da nicht alle Arbeiter ihre Fachzeitung lesen werden.

Vermischtes.

Boikottirung Berliner Brauereien.
 Als die indirekte Folge eines aus Anlaß der Matfeiler erstandenen Streiks, der im Brauergewerbe zwischen den Bäckern und den Unternehmern spielte, hat sich ein heftiger Kampf zwischen den Berliner Arbeitern und Brauereiarbeitern entwickelt. Die Arbeiter, welche die Wehrzahl der Bäckergesellen am 1. Mai durchführte, wurde von den Unternehmern mit einer Aussperrung bis zum 7. Mai beantwortet. Darauf proklamirten die Bäckler einen allgemeinen Streik, in welchem sie Erhöhung des Minimalwochenlohnes von 27 auf 30 M., Beschränkung der täglichen Arbeitszeit von 9 1/2 auf 9 Stunden und Gewährung des 1. Mai als Arbeitserleichterungstag als ihre Arbeitsbedingungen aufstellten. Im Verlaufe dieses Konfliktes beschloß eine Versammlung in Rixdorf die Verhängung des Boykotts über die dortige Vereinsbrauerei. Diesen Beschluß nahmen die Brauereiarbeiter Berlins zum Anlaß, ohne Weiteres 20 Prozent ihres Personals zu entlassen. Die Berliner Arbeiter erblickten in diesem Vorgehen eine brutale Mißthat und den Versuch, die Organisation der Brauereiarbeiter zu zerstören und beantworteten die Entlassungen mit der Verhängung des Boykotts über sieben Brauereien, in der Hoffnung, gerade durch den partiellen Boykott die Brauer zur Nachgiebigkeit zu zwingen. Boykottirte sind Schultheiß und Fißoll, Hoppoldt, Böhmische Brauhaus, Adler-Brauerei, Rixdorf'scher Vereinsbrauerei, Spandauer Berg und Schöneberger Schloßbrauerei. Am 18. Mai haben neun kolossal besuchte Volksversammlungen stattgefunden, in denen eine Resolution angenommen wurde, welche den Ausgesperrten die volle Solidarität bekundet und wonach die Arbeiterschaft den Ausgesperrten die Durchführung ihrer als Antwort auf die Ausschließung gestellten Forderungen mit allen Kräften zu unterstützen verspricht. Diese Forderungen lauten: 1) Wiedereinstellung der gemäß regellen Arbeiter in ihre alten Posten. 2) Ausrechterhaltung und Anerkennung der bestehenden Brauereiarbeiter-Organisationen. 3) Anerkennung des Arbeitsnachweises. 4) Sohnenkündigung für die ausgesperrten und gemahregelten Arbeiter. 5) Anerkennung und Freigabe des 1. Mai als Ruhetag. Der heftig entbrannte Kampf wird stetig für die Arbeiter enden.

Litterarisches.

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, F. H. Dieß Verlag) ist uns soeben die Nr. 10 des 4. Jahrgangs zugegangen. Aus dem Inhalte dieser Nummer heben wir hervor: Vor der eigenen Thür kehren. — Die Matfeiler. — Agrarische Unverschämtheit im Reichstage. — Die Wirkungen der Gewerbeordnungs-Novelle auf die Beschäftigung von Kindern und jugendlichen Arbeitern. — Feuilleton: Die Engelwackerin. Ein Berliner Arbeiterbild. Von Max Freyer. In den Marmorbrüchen (Gebicht). Von G. Kägen. — Arbeiterinnen-Versammlung. — Kleine Nachrichten. Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 J., durch die Post bezogen (eingetragen in der Reichspost-Zeitungsliste für 1894 unter Nr. 2680) beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Postgeld 55 J.; unter Kreuzband 85 J. Inzeratenpreis die zweispaltene Petitzeile 20 J.
 Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, F. H. Dieß Verlag) ist soeben das 33. Heft des 12. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalte heben wir hervor: Mißthätige. Die Lage in Oesterreich und der sozialdemokratische Parteitag. Von Dr. Viktor Adler. — Zur Naturgeschichte des politischen Verbrechens. Von Dr. Friedrich Große (Leipzig-Neuditz). — Die Feldarbeiter-Bewegung in Ungarn. — Notizen: Kornwucherer. — Feuilleton: Lebensbilder aus England. Von Andr. Schen. W. Des Herzogs Weste. —

Heft 34 enthält: Schererste. — Die Lage in Oesterreich und der sozialdemokratische Parteitag. Von Dr. Viktor Adler. (Schl.) — Doubravo und sein Vertheidiger. Von Karl Kautsky. — Notizen: Warum legen viele Schriftsteller und Forscher der Sozialdemokratie so großen Werth auf die Urgeschichte? — Feuilleton: Lebensbilder aus England. Von Andr. Schen. III. Des Herzogs Weste. (Fortsetzung.)

Von dem bei F. H. W. Dieck in Stuttgart gegenwärtig in Lieferungen erscheinenden „Friedrichs Volks-Fremdwörterbuch“ geht uns soeben Heft 5 und 6 zu. Diese neuesten Hefte zeigen abermals die bedeutende Vermehrung und Verbesserung dieser seitdem in Frage; das (in 13—14 Hefen à 20 S.) vollständige Buch wird in der That allen gerechten Ansprüchen genügen. — Ebenso liegen Heft 5 und 6 von Giffenarar: „Die Geschichte der Romane von 1871“, illustrierte Ausgabe, vor; dieselben enthalten an Wilber: „Kampf der Förderer an der Vorie Mailor“, Porträts von Louise Michel, Jourde, Etienne Decus und Courbet. Das in 12 Hefen à 20 S. erscheinende Werk gibt eine wahrheitsgemäße ergreifende Schilderung aus der Feder eines Mitkämpfers.

Der Sozialdemokrat. Wochenblatt der sozialdemokratischen Partei Deutschlands (Expedition in Berlin SW., Weichstr. 2). Zu beziehen durch alle Zeitungs-Expediteure pro Quartal M 1.20, unter Kreuzband M 1.80. — Nr. 16 vom 17. Mai hat folgenden Inhalt: Wochenchau. — Eine Hochzeit vor Gericht. — Neue Reaktionsgeleite in Sachen. — Landtagswahlrechte. — Fünfter internationaler Arbeiterkongress. — Die Marzische Dialektik und ihr Einfluß auf die Sozialdemokratie. 1. — Coxy's Arbeitslosigkeit. — Litteratur. — Parteinachrichten. — Todtenliste. — Agrarisches. — Sozialstatistisches. — Vermischtes. — Der 18. Januar-Prozeß. — Ruffische Zensur und Presse. 1. — Gewerkschaftliches. — Industrie.

Im Verlage von F. H. W. Dieck in Stuttgart ist soeben erschienen: N. S. Schernischewsky. Eine literar-historische Studie von G. Plechanow. (20. Band der Internationalen Bibliothek. Preis brosch. M 2.50, geb. M 3.) Zu dem vorliegenden Buche gehört der Verfasser dem Leser einen tiefen Einblick in die russischen Verhältnisse der Mitte unseres Jahrhunderts. Im ersten Theil „Schernischewsky und seine Zeit“ finden wir an der Hand des historischen Materialismus die Erklärung der Reformperiode unter Alexander II. und des damaligen eigenartigen russischen Sozialismus, dessen vornehmster Vertreter N. O. Schernischewsky war. — Im zweiten Theil „Schernischewsky als Nationalökonom“, untersucht Plechanow den utopischen Sozialismus an der Hand der Lehren Marx', wobei sich die Darstellung zu einem Compendium der ökonomischen Lehren des wissenschaftlichen Sozialismus entwickelt, das an Schärfe, Klarheit und Beweiskraft kaum übertraffen werden dürfte.

Briefkasten.

D. S., Braunschweig. Bewusste Bitte nicht aufnahmefähig. Leipzig-Off. Erst am Mittwoch eingetroffen. Hamburg-Ginsbüttel. Bei Eintreffen des Aufrufs und der Anzeige war die Zeitung schon gedruckt. L., Magdeburg. Mir leider auch unmöglich.

Vereins-Anzeigen.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Aachen. Sonntag, 10. Juni, Ausflug nach Stolberg. Treffpunkt Nachmittags halb 2 Uhr im Lokal, Gilschornsteinstr. 3. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird ersucht. Altona. (Sektion der Schloffer.) Montag, 11. Juni, Abds. halb 9 Uhr, bei Meyer, Hospitalstr. 1, Mitgliederversammlung. Altona. (Sektion der Klempner u. d. B.) Dienstag, 12. Juni, Abds. halb 9 Uhr, Mitgliederversammlung bei Marx's, Blumenstraße 41. L.-D.: Bericht vom Kartell. Wahl von Werkstattdelegirten. Verschiedenes. — Die Restanten werden dringend aufgefordert, ihren Pflichten nachzukommen. Augsburg. Samstag, 9. Juni, Mitgliederversammlung mit Vortrag über: Der Fortschritt der Menschheit auf dem Gebiete des Wissens und die Billigkeit der menschlichen Gesellschaft. — Die Mitglieder werden darauf aufmerksam gemacht, daß beim Vorstehenden die Sprechstunden von 6 1/2 bis 7 Uhr stattfinden. Bernburg. Sonnabend, 16. Juni, Abds. 8 Uhr, bei Grothen, Steinstr. 4, öffentliche Metallarbeiterversammlung. L.-D.: Vortrag: „Die zehn Gebote und die bestehende

Klasse“. Verschiedenes. Es ist Pflicht jedes Kollegen zu erscheinen. Mitgliederbücher sind behufs Kontrolle mitzubringen. Brandenburg. Montag, den 11. Juni, Abds. halb 9 Uhr, im Vereinslokal, Hauptstraße 84, Mitgliederversammlung. Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht. Botsen und Ausgaber haben sämmtlich anwesend zu sein. Briesg. Sonnabend, 9. Juni, bei Fessel, Mählendam 4, Mitgliederversammlung. Tagesordnung im Lokal. Um vollzähliges Erscheinen wird ersucht, da wir bei fortgesetztem Besuch Lokalverweisung zu gewärtigen haben. Burg b. Magdeburg. Sonnabend, den 9. Juni, Abds. halb 9 Uhr, Mitgliederversammlung bei Prognath, Herbst Promenade 18. L.-D.: Aufnahme neuer Mitglieder. Vortrag. Verschiedenes. Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht. Cannstatt. Samstag, 9. Juni, Abds. 8 Uhr, im „Ruffischen Hof“ Mitglieder-Versammlung. L.-D.: Eingahlung. Aufnahme. Verschiedenes. Constanz. Sonntag, 10. Juni, Nachmittags 3 Uhr, in der Restauration „Klein-Benedig“, Stiftungsfest mit Konzert, Gesangsvorträgen und Volksspielen. Abends Tanz. Freundlichkeit ladet ein das Festkomitee. Dortmund. Sonntag, 10. Juni, Abds. 6 Uhr, Versammlung bei Hönny, Adrnerplatz 3. Tagesordnung im Lokal. Eisenach. Sonnabend, 9. Juni, Abds. halb 9 Uhr, Mitgliederversammlung im „Fröhlichen Mann“. Das Erscheinen sämmtlicher Mitglieder ist dringend nöthig. Ebersfeld. Samstag, 16. Juni, Abds. halb 9 Uhr, Versammlung bei Obelode, gr. Klobbahn. L.-D.: Vortrag. Stellungnahme zum städt. Arbeitsnachweis. Eßlingen. Samstag, 9. Juni, Abds. 8 Uhr, Versammlung in Schlegel's Bierhalle. L.-D.: Eingahlung und Aufnahme. Vortrag von Stoll, Schlegel über: „Sozialdemokratie und Demokratie“. Verschiedenes. — Die Restanten werden auf § 3a des Statuts aufmerksam gemacht. Flensburg. (Allg.) Sonnabend, den 9. Juni, Abds. halb 9 Uhr, im Restaurant „Hohelust“, Versammlung. Tagesordnung im Lokal. Die sämmtlichen Mitglieder wollen erscheinen und ihre Mitgliederbücher mitbringen. Frankenthal. Samstag, 9. Juni, bei Kellner, Sphekerstr., Versammlung. L.-D.: Beitragshebung. Aufnahme. Vortrag. Vereinsangelegenheiten. Frankfurt a. M. Samstag, 9. Juni, Abds. halb 9 Uhr, im „Rebstock“, Krugg. 4, Versammlung. L.-D.: „Was lehrt uns der Streik bei Kieper?“ Ref.: Genosse Hoch. Geschäftliches. Stellungnahme zu den Streikbrechern. Verschiedenes. Freiberg i. F. Sonntag, 17. Juni, Ausflug nach Bollhaus Biederstein, dortselbst Zusammenreffen mit den Weiskener Kollegen. Abmarsch Früh halb 6 Uhr vom Weiskener Thor. Um zahlreiche Theilnahme wird ersucht. Gießen. Samstag, 16. Juni, im Vereinslokal, Ritterg. 17, Mitglieder-Versammlung. Um zahlreiches Erscheinen wird bisher wird ersucht, Mitgliederbücher sind mitzubringen. Die Werkstättenvertrauensmänner wollen möglichst für die Bücher sorgen. Glauchau. Sonnabend, 9. Juni, Abds. halb 9 Uhr, Mitgliederversammlung im Vereinslokal. Tagesordnung im Lokal. Göppingen. Samstag, 9. Juni, Mitgliederversammlung in den 3 König (Bierhalle). Tagesordnung im Lokal. Vollzähliges Erscheinen ist nöthig. Hagen. Den reisenden Kollegen zur Nachricht, daß sich unsere Herberge nach wie vor beim Wirth Emil Rinschede, Körnerstraße 112 befindet. Halle a. S. Sonnabend, 9. Juni, Abds. 9 Uhr, bei Faulmann, Mitglieder-Versammlung. Die Mitglieder werden ersucht, die Versammlungen besser wie bisher zu besuchen. — Sonntag, 10. Juni, Früh halb 7 Uhr, Ausflug nach Beesen zur Beschäftigung der Wasserwerke. Sammelpunkt beim Bevollmächtigten, Wih. Hinge, Restaurant zur „Reichsmünze“, Merseburgerstr. 30. Hamburg. (Sektion der Schloffer, Dreher und Maschinenbauer.) Jeden dritten Dienstag im Monat Mitglieder-Versammlung bei Reiskner, „Hammonia-Gesellschaftshaus“, Hohe Bleichen 30. Hannover. (Allg.) Montag, 11. Juni, Abds. halb 9 Uhr, Versammlung im „Ballhof“. L.-D.: Vortrag. Fragelasten. Verschiedenes. — Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Sommerbergnügen am Sonntag, den 17. Juni im „Deon“ stattfindet. Beginn Nachm. 4 Uhr. Iserlohn. Sonntag, 10. Juni, Abends halb 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Herrn Brennheidt. Kaiserlautern. (Allg.) Samstag, 16. Juni, Abds. halb 9 Uhr, im „Saalbau“,

gemeinschaffl. Mitglieder-Versammlung. L.-D.: Vortrag. Bericht der beiden Delegirten der Gewerkschaftskommission. Verschiedenes. Um vollzähliges Erscheinen wird ersucht. Kaiserlautern. (Sektion b. Former.) Samstag, 16. Juni, Abds. 8 Uhr, im „Saalbau“, gemeinschaftliche Mitglieder-Versammlung. L.-D.: Vortrag. Bericht-erstattung der Delegirten der Gewerkschaftskommission. Verschiedenes. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung ist es Pflicht der Kollegen, vollzählig und pünktlich zu erscheinen. Auch Nichtmitglieder sind willkommen. Aufnahmen werden in derselben vorgenommen. Jena. Sonntag, 10. Juni, Nachm. 5 Uhr, Versammlung bei Karl Jütte, am Markt. L.-D.: Beitragszahlen. Aufnahme neuer Mitglieder. Verschiedenes. Jeggü. Sonnabend, 9. Juni, Mitglieder-Versammlung im Vereinslokal. L.-D.: Wahl eines Bevollmächtigten. Zahlung der Beiträge. Aufnahme neuer Mitglieder. Pünktliches und zahlreiches Erscheinen erwünscht. Jüggendorf. Samstag, 16. Juni, Abds. halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird ersucht. Mühlhausen i. Gf. Sonntag, 10. Juni, Nachm. halb 3 Uhr, und von da an regelmäßig alle 14 Tage Versammlung in der „Dreikönigshalle“. Tagesordnung im Lokal. Mühlhausen i. Th. Sonntag, den 10. Juni, Ausflug nach dem Spittelbrunnen. Abmarsch Morgens 7 Uhr vom „Familien-garten“ aus. Sämmtliche Kollegen und Genossen mit Angehörigen sind hierzu freundlichst eingeladen. Für Unterhaltung ist bestens gesorgt. Neusalz a. O. Sonnabend, 16. Juni, Abds. 8 Uhr, Versammlung bei Wittke Marschner. — Vom 1. Juli ab befindet sich die Wohnung des Vertrauensmannes Berliner Vorst. 29c. Nordhausen. Sonntag, 10. Juni, Ausflug nach Müdigsdorf und Steigerthal. Zusammenkunft Morgens 6 Uhr bei Willa Stützgebach. Um zahlreiche Theilnahme wird ersucht. Nürnberg. (Sektion der Flaschner.) Samstag, 16. Juni, Abends 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung mit Vortrag von Gen. Großberger im „König von England“. Würzburg. (Sektion der Schloffer und Maschinenbauer.) Samstag, 16. Juni, Abds. halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung im „Sächsischen Hof“. Tagesordnung im Lokal. Zahlreiches Erscheinen ist Pflicht der Kollegen. — Den Mitgliedern zur Kenntniß, daß in diesem Monat die Reserverfondsmarke à 15 S für das II. Quartal ausgegeben wird. — Sonntag, 10. Juni bei gümstiger Witterung Gewerkschaftsfest auf dem „Schusterskeller“. Overrad. Montag, 11. Juni, Abends halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Gasthaus zum „Lannus“. L.-D.: Eingahlung und Aufnahme. Vortrag. Verschiedenes. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird erwartet. Oldenburg. Sonnabend, 16. Juni, Abds. punkt halb 9 Uhr, bei Satint, Kurwiltstraße 28, Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung im Lokal. Wegen Wichtigkeit derselben ist vollzähliges Erscheinen dringend nöthig. Nichtmitglieder sind eingeladen. — Die Bibliothek ist während der Versammlung geöffnet. Penz. Sonnabend, 9. Juni, Abends halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Vereinslokal. L.-D.: Diskussion. Fragelasten. Amerikanische Auktion verschiedener Gegenstände. Plauen. Sonntag, 10. Juni, Vorm. 10 Uhr, Besprechung über Theilnahme am Greizer Stiftungsfest. — Sonnabend, 16. Juni, Mitglieder-Versammlung im Vereinslokal. Tagesordnung dortselbst. Pottshappel. Sonnabend, 16. Juni, Abends halb 9 Uhr, im „Bergkeller“ zu Schwelmsdorf, öffentliche Metallarbeiter-Versammlung. L.-D.: Vortrag. Delegirtenwahl zum Gewerkschaftskartell. Wahl eines Delegirten zur Metallarbeiterkonferenz in Würzen. Gewerkschaftsangelegenheiten. Um zahlreiches Erscheinen als bisher wird dringend ersucht. Rathenow. Sonntag, 10. Juni, Abds. 8 Uhr, öffentliche Versammlung beider Zahlstellen bei Hiltmann. Ref.: O. Räther-Berlin. Zahlreiches Erscheinen ist nöthig. Rathenow. (Sektion der Einschleifer.) Sonnabend, 16. Juni, Abends 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung im Lokal. — Auf die am Sonntag, den 10. Juni, Abends 8 Uhr stattfindende kombinierte Versammlung wird aufmerksam gemacht und um zahlreiche Theilnahme ersucht. Rellingen. Sonntag, 17. Juni, Abds. 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung. L.-D.: Zahlung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder. Belegung der Versammlung. Referentenfrage. Verschiedenes. Fragelasten.

Ravensburg. Sonntag, 10. Juni, Nachm. 3 Uhr, große, öffentliche Versammlung aller in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Ravensburgs und Umgebung im Lokal zum „Schul-sensthal“. L.-D.: „Die Organisation der Metallarbeitergewerbe“. — Samstag, 9. Juni, Abds. 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung. Vollzähliges Erscheinen dringend notwendig. Schalko. Sonnabend, 16. Juni, Abds. halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Mettelbed, Friedrichstr. Tagesordnung im Lokal. Um zahlreichen Besuch wird dringend ersucht. Schöningen. Dienstag, 12. Juni, Abds. 8 Uhr, öffentliche Versammlung aller in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter u. Arbeiterinnen Schöningens u. Umgegend. L.-D.: Vortrag des Gen. M. Wösch: „Ein Lohn zum Leben“. Diskussion. Wie agitiren wir am Besten für den D. M. B. ? Verschiedenes. Alle Metallarbeiter und Arbeiterinnen sind eingeladen. Speyer. Samstag, 16. Juni, Abends halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung im „Römischen Kaiser“, Hundegasse 12. Die Mitglieder werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen, damit sie ihre Adresse angeben behufs Zeitungszustellung. — Den reisenden Mitgliedern zur Nachricht, daß die Reiseunterstützung Mittags von 12—1 Uhr und Abends von halb 8 bis halb 9 Uhr ausbezahlt wird. Stuttgart. (Sektion der Flaschner.) Samstag, 9. Juni, Abds. 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Wogner, Christophstraße. L.-D.: Eingahlung. Aufnahme. Vortrag. Gewerkschaftsbericht. Verschiedenes. Ulm. Samstag, 9. Juni, Abends halb 9 Uhr, Versammlung. Tagesordnung im Lokal. Wichtiger Tagesordnung wegen ist das Erscheinen sämmtlicher Mitglieder notwendig. Witten. Sonntag, 10. Juni, Abends 5 Uhr, Versammlung bei Dahn, Herbedestraße 8. L.-D.: Zahlung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder. Vortrag des Gen. Dr. Bürgenau über: „Evangelische und katholische Gesellenvereine und der Deutsche Metallarbeiterverband“. Verschiedenes. Wolfenbüttel. Sonnabend, 9. Juni, Abds. halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Hrn. Buchhalter, Wallstr. Tagesordnung im Lokal. Zündorf. Samstag, 9. Juni, Abends halb 9 Uhr, öffentliche Versammlung. L.-D.: Vortrag über: „Verfälschung der Arbeitszeit und Arbeiterjaug“. Ref. Klampfer. Verschiedenes. Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht.

Anzeigen.

Berichtigung. In der in Nr. 21 der „Deutschen Metallarbeiter-Zeitung“ enthaltene Aufforderung des Eller ist der Vorname desselben unrichtig. Derselbe heißt Friedrich Eller und nicht Heinrich. Aufforderung. Wir ersuchen die Ortsverwaltungen und Kollegen, uns die Adresse des Wilhelm Maake aus Hannover mitzutheilen, da wir eine wichtige Angelegenheit mit ihm zu erledigen haben. Ortsverwaltung Freiberg i. S. Ersuche den Klempner Gustav Unterberger aus Jamburg wegen dringender Angelegenheit um schnelle Angabe seiner Adresse. Hemmerlein, Kassirer der Verwaltungsstelle Coburg. Aufforderung. Der Schlosser Friedr. Lehner, geb. 14. Febr. 1876 zu Köhlau, Buch Nr. 54532, wird um sofortige Angabe seiner Adresse ersucht, da er als Zeuge vernommen werden soll. Diejenigen Ortsverwaltungen, die er berührt, werden gebeten, ihm dies mitzutheilen. Hermann Ohse, Nordhausen a. S. Löpferhagenstr. 10. Aufforderung. Das Mitglied Jakob Bigfeld aus Ganderroth, Buch Nr. 64908, wird aufgefordert, das Buch aus der Bibliothek sofort zurückzugeben. Ortsverwaltung Wiesbaden. Der Former Aug. Saß, Sp. Nr. 24648, geb. 9. August 1854, wird behufs Zustellung seines Buches um Angabe seiner Adresse ersucht. Richard Rank, Bevollmächtigter der Verwaltungsstelle Plauen i. V. Eine komplette Schreibringearmatur, fast neu, billig zu verkaufen bei Fr. Enslé, Fellenhauer, Warstein i. W. Thürschilder ff. gravirt von H. I. Otto Genfinsky, Burgstr. 1. Hannover. Telegramm. Farsiedt. Zuzug ist streng fernzuhalten, da Maßregelung in Sicht.